Morgenausgabe

Nr. 385 / A 194 — 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" und „Stadtbeilage".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag 19. August 1930

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

Aufmarsch zur Wahl.

Die Kandidaten der Sozialdemokratie.

Wahlkreis 1 — Ostpreußen:
Otto Braun, Friedrich Larssen, Karl Jäcker, Werner Lufft, Artur Mertins, Marie Hartung.

Wahlkreis 2 — Berlin:
Artur Crispien, Hugo Heimann, Klara Bohm-Schuch, Siegfried Aufhäuser, Carl Litke, Dr. Julius Moses, Erich Lübbe, Franz Rooch.

Wahlkreis 3 — Potsdam II:
Franz Künstler, Dr. Kurt Löwenstein, Kurt Heinig, Marie Kunert, Georg Wendt, Fritz Schröder, Paul Becker.

Wahlkreis 4 — Potsdam I:
Wissell, Breitscheid, Marie Juchacz, Hermann Müller-Lichtenberg, Fritz Ebert, David Stetter, Hermann Salomon.

Wahlkreis 5 — Frankfurt a. d. O.:
Otto Wels, Oswald Schumann, Ernst Heilmann, Anton Reißner, Else Niewiera, Oskar Wegener.

Wahlkreis 6 — Pommern:
Gustav Schumann, Otto Passehl, Georg Schmidt, August Streufert, Frau Zyliegau.

Wahlkreis 8 — Liegnitz:
Paul Taubadel, Otto Buchwitz, Anna Nemitz, Emil Girbig, Herm. Kranold.

Wahlkreis 9 — Oppeln:
Stelling, Frida Hauke.

Wahlkreis 10 — Magdeburg:
Beims-Magdeburg, Bender-Berlin, Bader-Magdeburg, Farl-Magdeburg, Dr. Bade-Berlin, Seeger-Dessau, Frau Ziegler-Bernburg.

Wahlkreis 11 — Merseburg:
Dr. Hertz, Peters, Bergholz, Grober.

Wahlkreis 12 — Thüringen:
August Frölich, Kurt Rosenfeld, Mathilde Wurm, Georg Dietrich, Paul Voigt, Dr. Aug. Siemsen.

Wahlkreis 13 — Schleswig-Holstein:
Frau Luise Schröder, Eggerstedt, Richter, Biester.

Wahlkreis 14 — Weser-Ems:
Alfred Henke, Oskar Hünlich, Herm. Tempel, Alwine Wellmann.

Wahlkreis 15 — Ost-Hannover:
Peine-Berlin, Nowack-Harburg, Frau Schreiber-Krieger.

Wahlkreis 16 — Südhannover-Braunschweig:
August Brey-Hannover, Grotewohl-Braunschweig, Jammert-Hannover, Karsten-Peine, Schaffner-Hannover, Junke-Braunschweig, Schiller-Göttingen, Richter-Hildesheim.

Wahlkreis 17 — Westfalen-Nord:
Carl Severing, Carl Schreck, Alfred Janschek, Julius Finke, Heinrich Drake, Anton Pytlik.

Wahlkreis 18 — Westfalen-Süd:
Husemann, Brandes, Berta Schulz, Hanseler, Oettinghaus, Konrad Ludwig, K. Spiegel.

Wahlkreis 24 — Oberbayern-Schwaben:
Dr. Wilh. Högner, Georg Simon, Hans Unterleitner, Klara Weich.

Wahlkreis 25 — Niederbayern:
Toni Pfülf, Michael Burgau.

Wahlkreis 26 — Franken:
Herm. Müller-Franken, Hans Vogel, Josef Simon, Pucht Seidel, Hans Dill, Frau Lohse.

Wahlkreis 31 — Württemberg:
Wilh. Keil, Karl Hildenbrand, Erich Roßmann, Dr. Schumacher, Fritz Ulrich.

Wahlkreis 32 — Baden:
Dr. Remmele, Georg Schöpflin, Stefan Meier, Ernst Roth.

Wahlkreis 33 — Hessen-Darmstadt:
Dr. David, Dr. Mierendorff, Ritzel-Gießen.

Wahlkreis 35 — Mecklenburg:
Wilh. Kröger, Dr. Leber, Nanny Kurfürst, Karl Moltmann.

*

Köln, 18. August (Eigenbericht).

Der Bezirksparteitag der SPD., Obere Rheinprovinz, bestimmte am Sonntag als Spitzenkandidaten für den Wahlkreis Köln-Aachen die bisherigen Reichstagsabgeordneten Sollmann und Böckler. An dritter Stelle steht Kappertz-Aachen. Für den Wahlkreis Koblenz-Trier wurde als Spitzenkandidat der SPD. der bisherige Reichstagsabgeordnete Kirschmann bestimmt.

*

(Die Kandidatenlisten der in der obigen Aufstellung fehlenden Wahlkreise tragen wir in den nächsten Tagen nach.)

Der Streik in Nordfrankreich.

Für Lohnerhöhung, nicht gegen Sozialversicherung.

Paris, Mitte August.

Als vor einem Monat in Nordfrankreich die Arbeiter einer großen Zahl von Textil- und Metallfabriken in den Streik traten, schenkte die öffentliche Meinung dieser Bewegung keine sehr große Beachtung. Ob eine Lohnerhöhung, oder ob die Einführung der allgemeinen, obligatorischen Sozialversicherung den unmittelbaren Anlaß dazu bildete, schien gleichgültig. Denn allzu lange pflegten solche Bewegungen nie zu dauern. Seit Jahren war es in Frankreich zu keinen größeren Streiks gekommen, die nicht nach wenigen Tagen abgeflaut wären, ohne irgendwelche anderen Spuren zu hinterlassen, als die der Enttäuschung des Proletariats.

Die Spaltung, die in Frankreich ja gerade auf gewerkschaftlichem Gebiet verheerend wirkte, schien die Arbeiterschaft, besonders in bezug auf die Anwendung der Waffe des Streiks lahm gelegt zu haben. Zur allgemeinen Ueberraschung trat jedoch im Norden diesmal das Gegenteil von dem ein, was man zu sehen gewöhnt war. Die Streikbewegung breitete sich rasch aus und schließlich beteiligten sich über hunderttausend Arbeiter daran. Jetzt begann die öffentliche Meinung sich dafür zu interessieren und zwar um so mehr, als über den Charakter des Streiks, über die Ziele, die die Arbeiterschaft dabei verfolgte, die widersprechendsten Behauptungen aufgestellt wurden.

„Die Bewegung ist lediglich auf kommunistische Hetzereien zurückzuführen", so konnte man in den meisten bürgerlichen Blättern lesen. Das war von Anfang an nicht wahr. In Wirklichkeit waren es die der alten CGT. (Confédération Générale du Travail — Allgemeiner Arbeitsbund) angeschlossenen Organisationen, die zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale gehören, die die Initiative ergriffen hatten. Und gerade im Norden stehen diese Organisationen in engeren Beziehungen zur sozialistischen Partei, als dies sonst im übrigen Frankreich der Fall zu sein pflegt. Das hervorzuheben ist wichtig, weil es die beste Antwort auf den großen Pressefeldzug bildet, den das nordfranzösische Unternehmerkonsortium entfachte und durch den es die öffentliche Meinung zu überzeugen suchte, daß die Streikbewegung gegen die Einführung der Sozialversicherungsgesetze gerichtet sei und somit den Widerstand rechtfertige, den das Unternehmertum, wenigstens soweit es in dem Konsortium organisiert ist, seit Monaten gegen die Sozialversicherungsgesetzgebung geleistet hatte.

Mit dieser Taktik gedachte der nordfranzösische Unternehmerverband, an dessen Spitze ein ausgesprochner Scharfmacher, Herr Désiré Ley — ein früherer Arbeiter — steht, zu gleicher Zeit die Streikbewegung zu kompromittieren, einen tödlichen Streich gegen die ihm verhaßten Sozialversicherungsgesetze zu führen und damit auch die Regierung und vor allem den Arbeitsminister Pierre Laval zu treffen, die „allen Warnungen des Unternehmerkonsortiums zum Trotz", in der Kammer und im Senat auf die endgültige Durchführung der Sozialversicherungsgesetzgebung gedrängt hatten. Es ist keine Frage, daß es während einer gewissen Zeit dem Konsortium und der ihm ergebenen Presse gelang, nicht nur das Ausland über den wahren Sachverhalt und über den Charakter der Streikbewegung irrezuführen, sondern auch einen großen Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich selbst. Da die Forderung einer Lohnerhöhung — denn um diese handelt es sich beim Ausbruch des Streiks — zusammenfiel mit der praktischen Einführung der Sozialversicherung und der darin sowohl für die Unternehmer als für die Arbeiterschaft enthaltenen Beitragsverpflichtung, konnte auch bei dem Unbefangenen der Eindruck entstehen, als ob es sich um einen gegen die Sozialversicherung geführten Kampf handelte.

Allerdings haben die Kommunisten, das heißt die stark zusammengeschmolzenen, der Moskauer Gewerkschaftsinternationale angeschlossenen, sogenannten CGTU-Gewerkschaften und die französische Kommunistische Partei in der Pariser „Humanité" die Parole ausgegeben, daß die Arbeiterschaft die Sozialversicherung als „reinkapitalistische Räuberei", als „Diebstahl am Proletariat", als „sozialfaschistische Irreführung" bekämpfen und vor allem sich weigern müsse, die geforderten Beiträge zu zahlen. Diese verantwortungslose Hetze der Kommunisten hat dazu beigetragen, den Feldzug des Scharfmacherkonsortiums zu erleichtern und den Charakter der Streikbewegung nach außen zu verzerren. In Wirklichkeit spielen die Kommunisten im hochindustriellen Norden, wo es ihnen bei den Wahlen nicht gelang auch nur einen einzigen ihrer Kandidaten durchzubringen und wo sämtliche Arbeiterbezirke in den Händen der Sozialisten blieben, nur eine untergeordnete Rolle. Die Mittel, die ihnen für die Propaganda zur Verfügung stehen, erlauben ihnen ein weit über ihren tatsächlichen Einfluß hinausgehendes Geschrei zu erheben und die vom kapitalistischen Standpunkt aus begreifliche Bereitwilligkeit, mit der die Presse des Unternehmerkonsortiums diesem kommunistischen Geschrei ihr wohlberech-

Erkelenz' Beispiel.

Demokraten kommen zur Sozialdemokratie.

Königsberg, 18. August. (Eigenbericht.)

Der Vorsitzende der Königsberger Demokratischen Partei Bialluch ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Er begründet seinen Schritt in einem Schreiben an die Demokratische Partei, in dem es heißt:

„Ich sehe mit vielen meiner Gesinnungsfreunde in der „Staatspartei", trotz ihrer Gegenerklärung, eine starke Verlagerung der Kräfte nach rechts und daher keine Durchsetzungsmöglichkeit für entschiedene Demokraten. Zu politischen Experimenten ist die Zeit für aktive Fortschrittler zu ernst. Es ist nicht anzunehmen, daß außer den tatsächlichen und vermeintlichen Führern größere Massen zur „Staatspartei" hinzukommen. Die Jugend wird sich links bzw. rechts, aber niemals in der Mitte konzentrieren, da sie wohl für Kampf und Bewegung, aber nicht für Kompromisse zu haben ist.

Die Prinzipien der Anerkennung und Gleichberechtigung werden nach alten Erfahrungen auch in der „Staatspartei" zu ihrem Rechte nicht kommen können.

Aus diesen Feststellungen ziehe ich die einzig mögliche Konsequenz und erkläre hiermit meinen Austritt aus der DDP. unter Niederlegung sämtlicher Aemter innerhalb der Partei."

Bialluch schließt sein Schreiben mit der Erklärung: „Als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der mächtigen Partei der Freiheit und des wahren Fortschritts, will ich für die fortschrittliche und soziale Republik gern weiter wirken."

Bernhard bleibt abgesägt.

Ein unbekannter Major a. D. sein Nachfolger.

Die am Mittwoch der vorigen Woche vom „Vorwärts" gebrachte Mitteilung, daß der kürzlich erst aus der Deutschnationalen Partei ausgetretene christliche Gewerkschaftler Arthur Adolph an Stelle von Georg Bernhard bei den Reichstagswahlen Spitzenkandidat der „Deutschen Staatspartei" für den Wahlkreis Potsdam I werden sollte, hat in allen demokratischen Kreisen des Wahlkreises einen Sturm der Entrüstung zur Folge gehabt.

Infolgedessen trat am gestrigen Montag der Aktionsausschuß der Staatspartei für Potsdam I noch einmal zusammen, um zur Frage der Spitzenkandidatur Stellung zu nehmen. Finanzminister Höpker-Aschoff wohnte selbst der Sitzung bei. Man einigte sich schließlich dahin, daß Potsdam I grundsätzlich der Volksnationalen Reichsvereinigung (Mahraun-Gruppe) zugesprochen werden sollte, weil die Wahlkreise Berlin, Potsdam II und Frankfurt (Oder) schon demokratische Spitzenkandidaten haben.

Da aber die Demokraten an ihrem Widerspruch gegen die Kandidatur Adolph festhielten und die Gefahr bestand, daß deshalb die kaum gegründete Staatspartei in Potsdam I schnell wieder aufflog, wurde Adolph durch den ebenfalls den „Volksnationalen" angehörenden Major Hermann ersetzt. An zweiter Stelle steht Frau Elise Fisch, eine Angestellte des Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten. Sie gehört der Demokratischen Partei an, wird aber kaum gewählt werden.

*

Der Demokratische Landesausschuß für Hessen hat beschlossen, sich der „Staatspartei" zur Verfügung zu stellen. Darauf erklärte der Vorsitzende der demokratischen Landtagsfraktion, Reiber, angesichts dieses Beschlusses müsse er auf eine Kandidatur verzichten!

netes Echo verleiht, haben den Eindruck erwecken oder verstärken können, daß die im Streik befindliche Textil- und Metallarbeiterschaft gegen die Sozialversicherung im Kampf stehe. Heute weiß ganz Frankreich, daß dies keineswegs der Fall ist und daß die erdrückende Masse der im Streik stehenden Arbeiter nicht nur die völlige Durchführung der Sozialversicherung begrüßen, sondern selbstverständlich auch bereit ist, die Beiträge zu zahlen. In einer Artikelserie, die starkes Aufsehen erregte, hat der Führer der sozialistischen Kammerfraktion, Léon Blum, in der nachdrücklichsten Weise betont, daß die Beitragszahlung durch die Arbeiter, unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Umständen, nicht nur zur technischen Durchführung des Gesetzes notwendig erscheine, sondern auch moralisch wichtig sei, da es der Arbeiterschaft das Recht auf die Selbstverwaltung der Kassen sichern müsse. Und die CGT.-Gewerkschaften haben einen Aufruf erlassen, in dem sie ebenfalls ganz unzweideutig sich für die Sozialversicherung und für die Beitragspflicht der Arbeiterschaft aussprechen, jedoch die Forderung einer Lohnerhöhung, im Hinblick auf die Teuerung, voll und ganz aufrechterhalten.

Das Unternehmerkonsortium, Herr Ley an der Spitze, hat versucht, Uneinigkeit in der Arbeiterschaft hervorzurufen dadurch, daß es, sich plötzlich bereit erklärte, nicht nur seine eigenen Beiträge zu zahlen, sondern sogar alljährlich den Arbeitern die von ihnen gezahlten Beiträge zurückzuerstatten, wenn sie .... ja, wenn sie das ganze Jahr über hübsch brav geblieben, nie in einen Streik getreten wären und auch ihren Platz nicht gewechselt hätten. Diese „prime a la fidélité", diese „Prämie für Treue", wie sie rasch getauft wurde, ist von der Arbeiterschaft und von der ganzen öffentlichen Meinung als das empfunden worden, was sie ist: als ein ungeheurer Korruptionsversuch, als ein Mittel, um die Freizügigkeit und die Handelsfreiheit der Arbeiter einzuschränken. Deswegen ist sie auf den härtesten Widerstand gestoßen und ihre Bekämpfung steht jetzt mindestens so sehr im Vordergrund, wie die Lohnforderung. Selbst ein großer Teil der Nordunternehmer hat sich von dem Konsortium getrennt. Und in dem hochkapitalistischen Pariser „Avenir" hat einer der Führer des gesamtfranzösischen Unternehmertums der ehemalige Senator Billiet, offen gegen das nordfranzösische Konsortium und gegen Herrn Désiré Ley Stellung genommen, dem er vorwirft, ursprünglich fälschlicherweise erklärt zu haben, daß die französische Industrie den Beitrag für die Sozialversicherung überhaupt nicht, ohne zum Bankrott verdammt zu sein, ertragen könnte, während er sich jetzt in einer, für die Arbeiterschaft allerdings demütigenden Form bereit erkläre, sogar eventuell die Arbeiterbeiträge zu zahlen!

Wie der Kampf schließlich ausgehen wird, läßt sich nicht sagen. Herr Désiré Ley verkündet stolz, daß er in ein paar Wochen die Arbeiter mürbe gemacht haben würde. Einstweilen stehen diese noch so im Kampf, daß man Vertrauen in einen für das Proletariat günstigen Ausgang haben darf.

Jedenfalls eines ist Herrn Ley und seinem Konsortium, trotz kommunistischer Mitarbeit, jetzt schon mißlungen: die öffentliche Meinung gegen die Sozialversicherungsgesetze zu mobilisieren und diese Gesetzgebung selbst zu sabotieren!

Der Schwindel der Unternehmer.

Paris, 18. August. (Eigenbericht.)

Der Textilindustriellen-Verband von Roubaix-Tourcoing veröffentlichte am Sonnabend einen von seinem Direktor, Ley, gezeichneten Appell an die Arbeiterschaft. In diesem weist der Arbeitgeberverband darauf hin, daß die Arbeiter während des Streiks an Lohn bereits eine Einbuße von insgesamt 26 Millionen Franken erlitten hätten. Für jeden einzelnen Arbeiter, so wird weiter argumentiert, übersteige die Ziffer seiner bisherigen Lohnverluste den Jahresbeitrag für die Sozialversicherungskasse, um den eigentlich der Kampf gehe. Was die berüchtigte „Treue-Prämie" betrifft, stehe es jedem Arbeiter frei, sich um sie zu bewerben oder auch nicht; ein Zwang werde nicht ausgeübt. Die „schlechten Geschäfte des Konsortiums" brächten es mit sich, daß eine Lohnerhöhung undurchführbar sei. Am Schlusse seines schulmeisterlichen „Appells" bringt Herr Ley noch eine unverhüllte, aber unzweideutige Drohung an die Adresse der Arbeiterschaft, indem er erklärt, daß die „Arbeitgeberorganisationen ihr möglichstes tun würden, um die gegenwärtigen Löhne so lange als möglich aufrecht zu erhalten."

Die Lage im Streikgebiet ist unverändert. Die Bemühungen des Präfekten des nördlichen Bezirks und des Arbeitsministers um die Herstellung von Einigungsverhandlungen werden weiter fortgesetzt.

Der Streik steht gut.

Paris, 18. August (Eigenbericht.)

Der sogenannte „kritische Montag" — der vierte seit dem Beginn des nordfranzösischen Streiks — ist ebenfalls vorübergegangen, ohne daß es zu den von den Scharfmachern auf seiten der Kommunisten und der Unternehmer in gleicher Weise herbeigewünschten Zwischenfälle gekommen wäre. Auch die Hoffnung des Textilkonsortiums, das seit Tagen den bevorstehenden Zusammenbruch des Streiks durch die ihm nahestehende Presse verkünden ließ, ist bis jetzt an der nach wie vor mustergültigen Disziplin der sozialistischen Arbeiterschaft gescheitert. Die Arbeiter sind am Montag nur in die Fabriken zurückgekehrt, deren Direktionen die Bedingungen der Gewerkschaften angenommen haben.

Inzwischen sind die Verhandlungen zwischen dem Arbeitsminister Laval und dem Textilkonsortium sowie dem Arbeitsminister und der Streikleitung fortgesetzt worden. Am Dienstag wird der Minister nochmals eine Delegation der Streikenden empfangen. Zugleich werden in der französischen Presse immer mehr Stimmen laut, die Tardieu auffordern, in den Streik einzugreifen. Die radikale „Republique" beschuldigt Tardieu, daß er aus Feindschaft gegen das Sozialversicherungsgesetz die Bemühungen seines Arbeitsministers sabotiere.

Die Reichsliste des Zentrums.

Die Reichsliste des Zentrums wird geführt durch Reichskanzler Dr. Brüning und Prälat Dr. Kaas. Es folgen dann an sicheren Stellen als Vertreter der Industrie Geh. Finanzrat a. D. v. Bürgers-Köln und Florian Klöckner, als Vertreter der Frauen Frl. Peerenboom-Düsseldorf und August Winkler-Köln, Vorsitzender des Reichsjugendausschusses der Deutschen Zentrumspartei.

Volksparteilicher Spitzenkandidat in Potsdam II ist Herr v. Kardorff.

Einheitsfront gegen Notverordnung.

Fortsetzung der Dresdener Krankenkassentagung.

Nach dem Zwischenfall, der sich gestern auf der Krankenkassentagung infolge des demonstrativen Protestes des Ministerialdirektors Grieser ereignet hatte, erstattete Geschäftsführer Fritz Bohlmann den Bericht über die Arbeitsgemeinschaften. Er führte im wesentlichen aus: Die von der Reichsregierung im Februar 1929 erlassenen Richtlinien über die Gesundheitsfürsorge in der versicherten Bevölkerung sehen ein enges Zusammenarbeiten aller beteiligten Organisationen und Körperschaften vor. Dadurch sollen möglichst

hohe Leistungen mit denkbar geringsten Mitteln

erzielt werden. Das Kernstück der praktischen Durchführung der gemeinsamen Arbeit bilden die örtlichen Arbeitsgemeinschaften. Die gesamte örtliche Gesundheitsfürsorge bedarf zur besten Erfolgsmöglichkeit der Leitung und Uebersicht von einer zentralen Stelle aus. Daneben müssen überörtliche Arbeitsgemeinschaften größere Bezirke einheitlich betreuen. Zu diesem Zweck sind die bereits bestehenden bezirklichen Arbeitsgemeinschaften entsprechend umzubauen. Neben den Arbeitsgemeinschaften örtlicher und bezirklicher Struktur haben sich die Träger der sozialen Versicherungen zu einer besonderen Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Ein Reichsabkommen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sowie der Entwurf einer Vereinbarung über die Bekämpfung der Tuberkulose sind bereits aufgestellt und harren der Durchführung. Diese ist bedroht durch die Einschränkungen, die sowohl den Trägern der Invalidenversicherung durch die Schmälerung der ihnen zugesagten Einkünfte aus Zollmitteln als auch neuerdings der Krankenversicherung durch die Notverordnung auferlegt wurden. Die dadurch

abgestoppte Aufwärtsentwicklung des Gesundheitszustandes

ist überaus bedauerlich.

Dem Vortrag Bohlmanns folgten verschiedene Referate über den Stand neuer Heilmethoden. So sprach der Nervenarzt Professor Schultz-Berlin über wissenschaftliche Psychotherapie, d. h. über planmäßige seelische ärztliche Heilbeeinflussung. Es handelt sich dabei im Grundsatz darum, einen nervösen Menschen aus der Herrschaft seiner krankhaften Phantasien, falschen Lebenseinstellungen und ungeklärten Triebkonflikten zu einer sachlich klaren und beherrschten Haltung heraufzuentwickeln. Professor Dr. Fritz Munk-Berlin erörterte die rheumatischen Erkrankungen.

Die Zusammenhänge zwischen Sozialhygiene und Krankenversicherung beleuchtete Professor Dr. Fetscher. Schon das Bestehen der Krankenversicherung sei eine sozialhygienische Tatsache von größter Tragweite. Ausdehnung der Versicherungspflicht sei vom sozialhygienischen Standpunkt aus nur erwünscht. Viel wäre durch Zusammenlegung leistungsschwacher Kassen zu erreichen; manche

Innungs- und Betriebskrankenkasse

habe keine Existenzberechtigung mehr. Die von der Reichsregierung durch Notverordnung festgelegte Reform der Krankenversicherung löse weder die Arztfrage noch die Krankenversorgung. Wenn für den Krankenschein auch nur eine kleine Gebühr erhoben werde, so gefährde das die rechtzeitige ärztliche Behandlung. Wenn man behaupte, kein Volk liefe mehr zum Arzt als das deutsche, so sei damit noch nicht bewiesen, daß es zu oft zum Arzt gehe. Erfreulicherweise greife die Krankenversicherung immer mehr auf das Gebiet der Gesundheitsfürsorge über. Neuerdings bekundeten die Kassen besonderes Interesse für die Ehe- und Sexualberatung; auch hier handle es sich um wertvolle sozialhygienische Arbeit. Die Krankenversicherung müsse unbedingt größeren Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Gesundheitsfürsorge erhalten; vor allem müßten in den Großstädten mit Gesundheitsämtern die Krankenkassen an der Durchführung beteiligt werden; nur beratende Mitwirkung genügt nicht.

Zement und Pfeffer.

Aus dem Waffenarsenal der Hitlerleute.

In Wernigerode haben die Hitlerleute einen der ihren, der zur Straßerrichtung übergetreten war, in der Weise überfallen, daß sie ihm zunächst eine Handvoll Zement ins Gesicht schleuderten. Der Ueberfallene, ein gewisser Dornbusch, wurde durch die Ladung, die seine Augen traf, so geblendet, daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

In Brandenburg, wo man Otto Straßer und seinem Begleiter jüngst Pfeffer in die Augen gestreut hat, ist dem zur Straßerrichtung übergetretenen Nationalsozialisten Stadtverordneten Neumann jetzt das gleiche passiert. Außerdem wurde Neumann von seinen bisherigen Gesinnungsgenossen, die ihn in der Uebermacht von 15 gegen einen angriffen, durch Fußtritte und Faustschläge an Kopf und Körper erheblich verletzt.

In Wolfenbüttel (Freistaat Braunschweig) haben fünf Nationalsozialisten dem Reichsbannermann Lohmann zu nächtlicher Stunde überfallen und mit Zaunlatten solange auf ihn eingeschlagen, bis Lohmann bewußtlos zusammenbrach. Die Tat ist um so gemeiner, als Lohmann Invalide ist. Bei der Verfolgung durch Passanten zogen die Täter Pistolen und verletzten zwei Personen durch Schüsse. Die fünf Nationalsozialisten wurden verhaftet, die benutzten Schußwaffen wurden noch bei ihnen vorgefunden.

In Leipzig kam es zu einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Bei einer Durchsuchung des Verkehrslokals der Hakenkreuzler fand die Polizei eine Anzahl Hieb- und Schußwaffen. Ferner wurde ein Nationalsozialist, der eine großkalibrige Mehrladepistole trug, vor dem Lokal verhaftet.

•

Das ist wieder einmal eine Tagesliste. Hitler und Goebbels haben vor Gericht ausgesagt, daß den Nationalsozialisten Gewalttätigkeiten „streng verboten" seien. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder ist dies ein nur auf Wirkung nach außen hin berechnetes Scheinverbot, oder aber die angeblich so stramm disziplinierten Sturmtrupps pfeifen auf die Anordnung ihrer Führer. Jedenfalls muß ein Gericht, daß nach all dem, was Tag für Tag sich ereignet, den Angaben Goebbels und Hitlers Glauben schenkt, von ausgewählter Naivität sein.

Schießereien zwischen Radikalen.

Mehrere Kommunisten verwundet.

Wolfenbüttel, 18. August.

In der Nacht zum Sonntag kam es hier zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Zwei Kommunisten wurden durch von Nationalsozialisten abgegebene Schüsse an den Beinen verwundet.

Die Nationalsozialisten flüchteten dann und wurden von den Kommunisten verfolgt, worauf es erneut zu Zusammenstößen kam. Weitere Ausschreitungen konnten aber von der Polizei verhindert werden. Fünf Nationalsozialisten wurden festgenommen. Heute vormittag herrschte große Unruhe; es kam wiederholt zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei hat später mehrere Pistolen, Dolche usw. unter einem Strauch aufgefunden.

Kommunist Kollwitz verhaftet.

Köln, 18. August.

Der ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Hans Kollwitz, der im letzten Jahr seinen Aufenthalt in Köln hatte, wurde am Sonnabendabend in einer Wahlversammlung in Köln-Mülheim auf Grund eines von Berlin kommenden Haftbefehls festgenommen und dem Kölner Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Ueberfall auf sozialdemokratische Wahlversammlung

Oberstein (Eifel), 18. August.

In einer gestern abend in Idar abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es zu einem blutigen Zwischenfall: Als ein nationalsozialistischer Redner nach Ablauf seiner Redezeit sich weigerte, die Tribüne zu verlassen, um einen Kommunisten zu Wort kommen zu lassen, stürmten plötzlich 20 bis 25 Nationalsozialisten die Tribüne und schlugen den Versammlungsleiter, Redakteur Füllenbach, nieder. Er erlitt schwere Verletzungen. Nur mit Mühe konnte die Polizei weitere Ausschreitungen verhindern.

Nazikrawalle in Ostpreußen.

Zehn Personen verwundet.

Königsberg, 18. August.

Zu einer schweren Schlägerei kam es gestern nachmittag in Groß-Heydekrug (Kreis Tilsit-Ragnit) zwischen Nationalsozialisten aus Königsberg und Ortsbewohnern, wobei zehn Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Bei ihrem Eintreffen in Königsberg wurden 120 Nationalsozialisten von der Schutzpolizei festgehalten und nach Waffen durchsucht. 33 Personen mußten, da sie sich nicht ausweisen konnten, zwecks Feststellung ihrer Personalien zur Polizeiwache gebracht werden.

Die feindlichen Brüder.

Rechtsradikale sprengen konservative Versammlung.

Dresden, 18. August. (Eigenbericht.)

In Bad Schandau an der Elbe sprengten Deutschnationale und Nationalsozialisten gemeinsam eine Wahlversammlung der Volkskonservativen Partei. Als der volkskonservative Redner zum Schlußwort kam, stürzten sich die Rowdys mit Biergläsern auf die Versammlungsbesucher. Es kam zu wüsten Tumulten, so daß die Versammlung geschlossen werden mußte.

Entstellende Gerüchte.

Um den Leiter einer Landeserziehungsanstalt.

Braunschweig, 18. August. (Eigenbericht.)

Die bürgerliche Presse verbreitet über den Leiter der Braunschweiger Landeserziehungsanstalt in Bevern, Eberlein, aus wahlagitatorischen Gründen Gerüchte, die richtiggestellt werden müssen. Die braunschweigische Regierung hat nämlich Direktor Eberlein vorläufig beurlaubt, um eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Eberlein hat zu einer ihm unterstellten Stenotypistin Beziehungen aufzunehmen versucht. Die betreffende junge Dame hat diesen Versuch nicht tragisch genommen, erst nach ihrer Entlassung hat sie den Vorfall verbreitet. Er genügte der braunschweigischen Regierung aber, um den Direktor zu beurlauben. Auf keinen Fall hat der Direktor sich seinen Zöglingen gegenüber etwas vergeben.

Ganze Stadt ohne Telephon.

Sabotageakt von Ukrainern gegen Lemberg.

Warschau, 18. August.

Die Hauptstadt Ostgaliziens, Lemberg, war gestern nacht vier Stunden lang von der Welt isoliert. Unbekannte Täter hatten gleichzeitig sämtliche Telephon- und Telegraphendrähte durchschnitten. Ebenso wurde mit den Leitungsdrähten verfahren, die zu den Eisenbahnfahrtsignalen führten. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die Einfahrt von zwei infolgedessen ohne Vorsignal ankommenden Eilzügen ohne Zusammenstoß ablief. Die polnische Presse erklärt, daß man es hier vermutlich wiederum mit einem Sabotageakt der geheimen ukrainischen Militärorganisation oder vielleicht auch der Kommunisten zu tun habe. Die Blätter berichten noch, daß die Polizei bisher schon 21 Ukrainer verhaftet habe.

Bei Kämpfen zwischen Kurden und Persern sollen die Kurden, die von türkischen Truppen über die persische Grenze gedrängt worden waren, 300, die persischen Truppen 40 Tote und etwa 100 Verletzte verloren haben. Die diplomatischen Beziehungen der Türkei mit Persien sind nicht abgebrochen worden, sondern sie hat nur einen neuen Botschafter nach Teheran entsandt.

Verkleinerte Wahlkreise.

Ein Wahlreform-Entwurf. — Gegen die Reichsliste.

Das Reichskabinett wird sich heute mit einem im Reichsinnenministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Reform des Reichstagswahlrechts beschäftigen. Der Entwurf beruht auf der Initiative des Reichsinnenministers Dr. Wirth und bezweckt, die insbesondere in den letzten Monaten vom Zentrum immer wieder geforderte Wahlreform in dem neuen, am 14. September zu wählenden Reichstag in Fluß zu bringen.

Der Gesetzentwurf sieht vor allem die Beseitigung der Reichswahlliste und die Verkleinerung der Wahlkreise vor. Gegenwärtig gibt es 35 Wahlkreise. Die kleinsten Wahlkreise (Mecklenburg, Pfalz) haben eine Wohnbevölkerung von rund einer Million, die größten (Ostpreußen, Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Oberbayern-Schwaben, Franken, Württemberg) eine Wohnbevölkerung von mehr als 2½ Millionen. (Nach der Zählung vom Juni 1925, deren Ergebnisse inzwischen natürlich überholt sind.) Nach dem neuen Entwurf sollen künftig 162 Wahlkreise gebildet werden mit einer durchschnittlichen Bevölkerungszahl von 300 000. Da das Wahlalter beibehalten wird, bedeutet das Wahlkreise mit rund 250 000 Wahlberechtigten und (eine 80prozentige Wahlbeteiligung vorausgesetzt) von rund 200 000 Wählern. Die Reststimmen sollen nach dem Entwurf in Zukunft in den Wahlkreisen verrechnet und aufgeteilt werden, wodurch die Reichsliste entfällt.

Diese Wahlreform ändert weder an dem verfassungsmäßigen Verhältniswahlrecht, noch an dem ebenfalls in der Verfassung festgelegten Wahlalter von 20 Jahren etwas. Sie ist entsprungen aus dem in den kleineren und schlechtorganisierten nichtsozialistischen Mittelparteien entstandenen Bedürfnis, die „Verbindung zwischen Wählern und Abgeordneten enger zu gestalten" — sie stellt mit anderen Worten den Versuch dar, den in der bürgerlichen Oeffentlichkeit wirkenden „Politiker" unabhängiger von „Interessentenverbänden" zu machen. Angesichts der Wiederkehr einer Anzahl alter Namen auf den Listen der diversen „Staats- und Volksparteien" kann man diesem Versuch der Erneuerung nur mit Skepsis gegenüberstehen.

Was die Abschaffung der Reichsliste anlangt, so wird diese Idee ausgerechnet von Parteien propagiert, deren halbe Fraktionsstärke in Kandidaten der Reichsliste bestand. Die Sozialdemokratie hat immer den verhältnismäßig kleinsten Prozentsatz von Abgeordneten auf der Reichsliste entsandt — so kann sie mit Gelassenheit zuschauen, wie die Parteien sich um die Abschaffung bemühen, für die die Reichsliste eine Existenzfrage bedeutet. Ob das von „Interessentenhaufen" unabhängige „politische Element" dadurch gestärkt werden würde, ist eine offene Frage; viel eher ist das Gegenteil anzunehmen.

Der Entwurf scheint keine Vorkehrung gegen den schlimmsten Mißbrauch „großer Namen" zu treffen, der gerade jetzt sich ausbreitet. Die Volkspartei und die Demokratische Partei suchen ihre Wahlkämpfe damit zu bestreiten, daß sie in möglichst vielen Wahlkreisen den einen zugkräftigen Namen an die Spitze setzen, den sie haben: so kandidiert Hugenberg fünfmal an der Spitze, Lettow-Vorbeck noch öfter. Das bedeutet natürlich, daß sich Wähler eventuell für diese hervorragenden Gestalten der deutschen Politik entscheiden, während dann in ihrem Wahlkreis eben doch wieder ein „Interessentenvertreter", der unscheinbar an zweiter oder dritter Stelle steht, in den Reichstag einzieht, da der „große Mann" doch nur in einem Wahlkreise seine Wahl annehmen kann. Eine Vorkehrung gegen eine derartige Irreführung der Wählerschaft scheint nötiger als manches andere Reformstück der der Reichsregierung vorgelegten Wahlreform zu sein.

„Gefahr eines sozialistischen Sieges!"

Treviranus bläst zum Kampf.

Die von den Hugenbergern abgespaltene „Konservative Volkspartei" hat soeben ihren Wahlaufruf erlassen. Er ist so konfus, daß man den Verfasser sofort erkennt. Uns wenigstens ist nur ein „führender" deutscher Politiker bekannt, dem Sätze zuzutrauen sind wie dieser:

Die Sorge für einen lebensfähigen inneren Markt, der den Millionen feiernder Hände nicht nur Unterstützung, sondern Brot (!) geben soll, ist die vordringliche Aufgabe der Handelsvertrags- und Wirtschaftspolitik des Reiches.

Kennzeichnend für die phrasenhafte Konfusion des Verfassers ist insbesondere auch die Behandlung der Wehrfrage. Da wird zunächst in unmittelbarem Anschluß an eine Deklamation über den „christlich-deutschen Menschen" und die „gottgesetzten Ordnungen" — unser Herr Jesu Christ, hurra, hurra hurra! — folgende rechtwinklige Wendung zum Militärischen vollzogen:

Wir fordern Wehrfreiheit, die Voraussetzung echter Staatshoheit, das höchste Ehrenrecht eines freien Volkes.

Ein paar Zeilen weiter unten heißt es aber:

Wir fordern Abrüstung der Siegerstaaten zur Herstellung der Rüstungsgleichheit.

Auch ein Sekadett sollte vom internationalen Wehrproblem genug wissen, um zu erkennen, daß Forderung 1 und Forderung 2 sich gegenseitig ausschließen. Entweder nämlich hat jedes „freie Volk" Wehrfreiheit, dann müssen wir allen das Recht zubilligen, zu rüsten wieviel sie wollen, oder aber alle verpflichten sich zur Abrüstung, und dann hat keiner „Wehrfreiheit".

Abgesehen davon enthält der Aufruf eine bis auf einen Punkt vollständige Speisekarte außenpolitischer Forderungen: Revision des Young-Plans, Ostgrenze, Eupen-Malmedy, Saar, Kriegsschuld, Minderheitenschutz, das alles ist da. Es fehlt nur eines: der Anschluß Oesterreichs! Diesen „deutschen Menschen" ist Neutomischel wichtiger als Wien.

Ueber die innenpolitische Lage wird folgendermaßen orakelt:

Nach der Flucht der Sozialdemokratie aus der Verantwortung im Reiche mußte der Reichspräsident neue Wege weisen. Im Bunde mit Kommunisten und Sozialdemokraten haben sich Nationalsozialisten und Deutschnationale der politischen Führung des Reichspräsidenten versagt. Damit ist der Sozialdemokratie wiederum der Weg zur Macht im Reiche freigemacht.

Die Gefahr eines sozialistischen Sieges gilt es abzuwenden.

Hierüber wird der 14. September 1930 entscheiden.

Ueber den Schwindel von der „Flucht der Sozialdemokratie aus der Verantwortung" wollen wir mit der „Konservativen Volkspartei" nicht besonders rechten, der ist einfach aus der Zentrumspresse abgeschrieben. Aber der Angstschrei wegen der „Gefahr eines sozialistischen Sieges" ist das einzige Echte an dem ganzen Opus.

Herr Treviranus und seine neugebackene Partei empfehlen sich einem p. t. Publikum als patentierte Sozialistentöter. Das sind schon die Richtigen!

Besitz und Arbeit.

„Das bißchen Defizit kann der Mann da alleine tragen!"

Schieles „Roggenlogik"

Was wird aus dem deutsch-finnischen Zollgeschäft?

Herrn Schiele ist nicht wohl. Seine wie des Landbundes Wahlhoffnungen sind und bleiben in erster Linie auf den deutschen Osten gerichtet, wo die Agrarier sitzen. Hoffnungen auf den Osten und zwar auf dieselben Agrarier, hat aber auch Herr Hugenberg, der wegen Schieles bisher ziemlich erfolgloser Roggenpolitik nicht schlecht gegen Schiele und den Landbund vom Leder zieht. So muß Schiele seine Agrarier über die Roggenpreise, die einfach nicht richtig in die Höhe wollten, beruhigen, und er tut das höchstselbst in seinem Leibblatt, der „Deutschen Tageszeitung". Schade für Herrn Schiele und den Landbund, daß er jetzt durch Gesundbeterei gutzumachen versuchen muß, was trotz restloser Erschöpfung des schutzzöllnerischen Arsenals beim Roggen nicht erreicht werden konnte.

Die Roggenlogik spreche gegen den Roggenpessimismus, so meint Schiele. Nachdem der Roggenzoll von 5 auf 15 Mark erhöht, der Futtergerstenzoll von 2 auf 12 Mark gesteigert und die Maiseinfuhr durch das Maismonopol so gut wie abgedrosselt sei, müsse die Logik dieser Tatsachen im neuen Wirtschaftsjahr die Futtergetreideeinfuhr, die bisher so auf den Roggenpreis gedrückt habe, um 50 Proz. sinken. Nachdem die diesjährige Getreideernte um eine halbe Million Tonnen Roggen und um eineinhalb Millionen Tonnen Hafer kleiner sei und nachdem das Regenwetter die Qualität immer mehr verschlechtert, sei höchstens noch eine überschüssige Roggenmenge von einer Million Tonnen zu erwarten, für deren Unterbringung jetzt schon durch das Brotgesetz, die Aktion mit dem Cosinroggen und durch die Möglichkeit des Roggenexportes vorgesorgt sei. Schiele kommt zu dem trostreichen Ergebnis, daß nach menschlicher Voraussicht in dem neuen Erntejahr die Ordnung auf dem Roggenmarkt hergestellt sei.

Herr Schiele scheint aber diese menschliche Voraussicht selbst nicht sehr hoch einzuschätzen, denn er hält es doch für entscheidend für eine günstige Marktentwicklung, daß auch die Genossenschaften, der Handel und die Landwirtschaft von ihrem Roggenpessimismus zu seiner Roggenlogik bekehrt werden. Den Zeitpunkt für die verkündete Wendung zum Bessern sieht er erst dann gekommen, wenn die Psychose am Roggenmarkt niedergerungen sei.

Wir haben nun den Eindruck, daß Herr Schiele doch in die Regierung gegangen ist, um die Ursachen dieser Roggenpsychose bei den Landwirten und im Handel zu bekämpfen. Daß er jetzt in seinem Ringkampf mit Hugenberg seine Mannen trösten und beruhigen muß, scheint uns ein recht fatales Eingeständnis dafür zu sein, daß er mit seiner Roggenpolitik keinen allzu großen Erfolg gehabt hat. Außerdem sind wir der Meinung, daß die Bauern, die der Reichslandbund ja in erster Linie gewinnen möchte, von Herrn Schieles Trostepistel für die Großagrarier nicht sehr entzückt sein werden, denn alle Maßnahmen, die er für eine Besserung des Roggenmarktes angeführt hat, haben sich als ebenso schwere Keulenschläge gegen die Stallwirtschaft der Bauern ausgewirkt, denen die Futtermittel mit jeder Maßnahme, die dem Roggen auf die Beine helfen sollte, verteuert werden.

Was aus den deutsch-finnischen Zollverhandlungen wird, ist immer noch ungewiß. Herr Ritter vom deutschen Auswärtigen Amt ist zwar nach Helsingfors gefahren, es ist aber unbekannt, welche Aufträge er hat. So besteht bis jetzt nur die Hoffnung, daß der deutsch-finnische Handelsvertrag nicht gekündigt wird.

Auf dieser Hoffnung sind auch die Schlußverhandlungen aufgebaut, die zwischen dem Zweckverband der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammern und der Rotterdamer Handelskammer zur Beilegung des holländischen Boykotts deutscher Waren geführt worden sind und über die jetzt ein Kommunique veröffentlicht worden ist. Von deutscher Seite ist dabei die Erklärung abgegeben worden, daß mit einer Wiederaufnahme von Besprechungen ähnlicher Art wie des deutsch-finnischen Privatvertrages nicht mehr zu rechnen sei und die Ratifizierung des deutsch-finnischen Zusatzabkommens schnellstens erfolgen werde. Die deutschen und holländischen Unterhändler sprechen die Hoffnung aus, daß das frühere freundschaftliche Verhältnis zwischen Holland und Deutschland wieder voll hergestellt werde und Gründe für die Wiederholung der Boykottbewegung nicht mehr entstehen.

Die „Deutsche Tageszeitung" verrät zwar auch nichts darüber, obwohl sie es bei ihrer Verbindung mit Herrn Schiele wissen müßte, was Herr Ritter in Helsingfors durchsetzen soll. Aber sie bekennt ganz deutlich, daß sie mit ihren Butter- und Käseforderungen unversöhnlich bleiben will. Die deutsche Regierung soll, das ist die Forderung der „Deutschen Tageszeitung", im Rahmen der ihr erteilten Ermächtigung alle Bindungen beseitigen, die der Handelsvertrag mit Finnland für Butter und Käse aufrecht erhält. Das heißt — wenn schon der deutsch-finnische Handelsvertrag nicht mehr gekündigt werden soll —, daß auf irgendeinem Wege die Bindung der Butterzölle auf 50 M. beseitigt, der Erziehungszollcharakter, d. h. die Senkung der Butterzölle auf 40 und 30 M. nach 1933 aufgehoben, daß die Käsezölle beträchtlich erhöht und daß alle Bindungen überhaupt preisgegeben werden müssen. Offen ist nur die Frage, auf welchem Wege das geschehen soll. Obwohl man scheinbar auf die Kündigung jetzt verzichtet, besteht man auf den Erfolg, den die Kündigung hätte herbeiführen sollen. Der Landbund verlangt, daß die Aufhebung aller Zollschranken für Butter und Käse möglichst sofort und auf alle Fälle früher erfolgen muß, als es auf dem Wege der Kündigung möglich gewesen wäre. Deshalb wird die Aufgabe Ritters in Helsingfors auch nur dahin charakterisiert, daß er unter Aufrechterhaltung der Landbundforderungen nur noch einmal den Versuch einer gütlichen Einigung machen soll. Wenn diese gütliche Einigung nicht in den allernächsten Tagen zum Ziel führt, dann muß der deutsch-finnische Handelsvertrag gekündigt werden. Darauf bleibt der Reichslandbund auch im gegenwärtigen Augenblick bestehen. „Faule Kompromisse darf es in dieser landwirtschaftlichen Lebensfrage nicht geben und wird es auch nicht geben!", so lautet des Landbunds Auftrag für Herrn Schiele.

Die Dinge liegen also noch keineswegs so einfach, wie es nach den Hoffnungen der deutschen und holländischen Handelskammern und nach den Erwartungen scheinen möchte, die angesichts der Tatsache in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit gehegt wurden, daß eine Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrags in der letzten Sitzung des Reichskabinetts nicht beschlossen worden ist. Die großen Wirtschaftsgefahren, die in der Linie der von Schiele und dem Reichslandbund verfolgten Katastrophenpolitik liegen, dauern fort, nach wie vor ist mit dem deutschen Handelsvertragssystem auch der deutsche Export bedroht und damit die Gefahr gegeben, daß die deutsche Wirtschaftskrise sich weiter verschärft.

Polen unterstützen Anschluß.

Der „Robotnik" für die Politik des „Vorwärts".

Warschau, 18. August.

Die amtliche Polnische Telegraphenagentur gibt den „Vorwärts"-Artikel wieder, der das Anschlußproblem behandelte und darauf hinwies, daß die deutsche Politik auf diesem Gebiet von Polen unterstützt werden müßte, da die Ablenkung Deutschlands zum Südosten seinen Druck auf die polnischen Grenzen abschwächen würde.

Das Hauptorgan der Sozialistischen Partei Polens „Robotnik" erklärt, daß diese Stellungnahme des „Vorwärts" sich vollkommen mit dem Standpunkt der polnischen Sozialisten deckt, wie sie ihm seit Jahren wiederholt Ausdruck gegeben haben.

Die Not der Städte.

Eine traurige Statistik der Fehlbeträge.

Nach Feststellungen des Reichsstädtebundes betrugen die Fehlbeträge in der Jahresrechnung 1929 in 220 preußischen Städten bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,91 M. je Einwohner. In den einzelnen Größenklassen wurde festgestellt, daß in 23 Städten bis zu 2000 Einwohnern durchschnittlich 5,61 M. je Einwohner, in 88 Städten mit 2001 bis zu 5000 Einwohnern durchschnittlich 7,24 M. je Einwohner, in 56 Städten mit 5001 bis zu 10 000 Einwohnern durchschnittlich 7,74 M. und in 53 Städten mit 10 001 bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,94 M. je Einwohner als ungedeckter Fehlbetrag nach 1930 übernommen werden mußten.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
geschlossen.

Abonnements-Anmeldungen
werden entgegengenommen:
a) für die Staatsopern und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22 von 9—2 Uhr. Fernspr. Merkur 9024,
b) für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70 von 9—2 Uhr. Fernspr. Steinpl. 6715,
c) für die Städtische Oper vom dortigen Abonnementsbüro, wochentags von 10—2 u. v. 6—8 Uhr.

Städtische Oper
Bismarckstraße
Turnus IV. — 19½ Uhr:
Fidelio
Ende 22½ Uhr.

SCALA
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr. B 5 Barb. 9258
Pr. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise.
NONI und HORACE usw.

Mittwoch, den 20. August
5 bis 8 Uhr nachm.
GR. KINDERFEST IM ZOO
Tanzschule Käte Neumann von der städt. Oper — Schauturnen Leibesübungen — Hundedressur Kasperletheater — Zauberkünstler Wettspiele — Ballonaufstieg und Fackelzug.
Keine erhöhten Eintrittspreise.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8½ Uhr
Ist das nicht nett von Colette?

LUNA PARK
Heute Feuerwerk
u. d. interess. Attrakt.-Programm

Reichshallen-Theater
8 Uhr
Stettiner Sänger
Neu! Neu!
Laß Blumen sprechen!
Dönhoff-Brettl:
Varieté — Konzert — Tanz

Winter Garten
8.15 Uhr — Rauchen erlaubt
Carlos und Chita u. Co. und weitere in Berlin noch nicht gezeigte Stars.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Für unsere Leser: Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Der Possen-Schlager
Der selige Hollschinsky
und ein erstkl. buntes Programm.

„Die tolle Lola"

Hans Rose • Loni Pyrmont
Täglich 8.15 Uhr
im
Rose-Theater
(Gartenbühne)
Musik: Hugo Hirsch, Regie: Edgar Kanisch, Tänze: Bruno Arno, Orchester: Max Schmidt, Neue Ausstattungen: Walter Fischer.
Im Innentheater 8¼ Uhr:
Heimliche Brautfahrt
mit W. Rose und Gert. Kanitz.

Werde Abonnent des Rose-Theaters!!

Unser Abonnement bietet:
12 Vorstellungen im Jahr.

Freies Programm. Freie Garderobe (als einzige Bühne Berlins). Beim Beitritt bis 31. August keine Einschreibegebühr. Unsere Abonnenten werden u. a. sehen: „Die Braut von Messina", von Schiller. „Die schöne Helena", große Operette von Offenbach. „Eine Nacht in Venedig", mit Musik von Johann Strauß. „Die Dollarprinzessin", von Leo Fall. „Die Faschingsfee", von Kalmàn. „Rose Bernd", von Gerhart Hauptmann. „Der Veilchenfresser", von Moser, „Die fünf Frankfurter", von Röffler. „Das 4. Gebot", von Anzengruber.

Vorteilhafte Plätze im Abonnement:
I. Parkett-Sessel nur RM 1,10
II. Parkett nur RM 0,85
I. Rang-Balkon nur RM 1,—
I. numerierter Mittelrang nur RM 0,60
(Die Preise verstehen sich inkl. Programm und Garderobe)

Persönliche Anmeldung wochentags v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Können Sie uns nicht persönlich besuchen, so schreiben Sie uns bitte Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann umgehend kostenlos und unverbindlich einen ausführlichen Prospekt.

Name: .....

Wohnung: .....

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Holländer.
Bühnenbilder Ernst Schütte.

Die Komödie
13 Bismck. 2414/7519
8¼ Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
Kursus von Felix Jacobsohn
Musik von Mischa Spoliansky
Regie: Erich Engel
Bühnenbilder: Ludwig Kainer

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbarossa 3937
8¼ Uhr
Weekend
Lustspiel von N. Coward.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780.
9 Uhr
Die
Wunder-Bar
Revuestück

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7—9
Humb. 2246
Eine entzückende **Burleske** sowie der auserwählte **Varieté-Teil.**
Täglich 8¼ Uhr
Gustl Bauer, Trude Schröder, Berta Stary, Erwin Hartung
in
Katja, die Tänzerin
Operette in 3 Akten von Leopold Jakobson und Rudolf Oesterreicher
Musik von
Jean Gilbert.
Eintrittspreis von 50 Pf. an.

Metropol-Theater
Täglich 8½ Uhr
Sensationeller Operettenerfolg!
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktoria und ihr Husar

Lessing-Theater
Weidendamm 2797 u. 0846
Täglich 8½ Uhr
Wiederaufnahme beantragt
v. Otto Ernst Hesse
Loos, Benckels, Reuß, Flamme, Falkenberg, Günther, Grodtzinsky.

Zentral-Theater
(Operettenhaus)
Alte Jakobstr. 30/32
Dönh. 2047
Täglich 8½ Uhr
Nur noch kurze Zeit!
Ein Zille-mijon Kinder der Straße
Gesang u. Tanz von W. Loewal und Arthur Weiner.
Rundfunkhörer halbe Preise.
In Vorbereitung:
Ueberm grossen Teich

Komische Oper
8½ Uhr
Paul Westermeier
in:
Liebe und Trompetenblasen
Operette von Roland.

Theater d. Westens
Täglich 8½ Uhr:
Das Land des Lächelns
Franz Lehars Sensationserfolg

8½
Zille-Sänger
im
Tunnator am Kottbuser Tor.
Kottbuser Str. 6
Tel. Mpl. 16077
Zille-Festspiele
Sonntag, den 24. August
1. Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Warnung vor Nachahmungen! Männer!
Okasa bleibt Okasa!

Okasa (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) ist kein neues Präparat, aber in der Praxis 100 000fach bewährt! Okasa wurde vor Jahren auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Versuche erst der Allgemeinheit übergeben. Der Gehalt an Sexual-Hormonen wird schon seit Jahren garantiert. Die Herstellung dieser erfolgt nach Deutschem Reichspatent und kann nach diesem Verfahren kein Konkurrenzpräparat hergestellt werden.

Eine bessere Methode, nach welcher die Sexual-Hormone von Okasa hergestellt werden, gibt es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft überhaupt nicht. Gerade auf unserer Methode der Herstellung der Sexual-Hormone beruht die nicht zu übertreffende

Nur Okasa! **Wirkung von Okasa!**

Wir versenden daher nochmals

50 000 Probepackungen umsonst!

Jeder, der Okasa, das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel noch nicht kennt, erhält 1 Probepackung kostenlos, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe, ohne jede Verpflichtung (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto; wir legen hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten tausenden freiwilligen Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Verbrauchern jeder Probepackung kostenlos bei

Generaldepot und Alleinversand für Deutschland:
Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 61, Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M. } allen Apotheken!

Okasa wird schon seit Jahren mit garantiertem Hormongehalt hergestellt. Die verwendeten Organpräparate unterliegen einer ständigen, ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch einen Dozenten der Staatlichen Universität Budapest.

Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15. bis 24. November 1929 erhielt Okasa das **Verdienstkreuz** mit der **Goldenen Medaille.**

Beginn 1. August

Sie versäumen viel,

wenn Sie die gewaltigen Vorteile, die Ihnen unser SAISON

AUSVERKAUF

bietet, nicht ausnützen!

Dienstag. Mittwoch. Donnerstag

SCHLUSSTAGE

Noch billiger:

Frauen-Kleider	aus Waschkunstseide, bedruckt, auch grosse Weiten, Stück jetzt	6,50
Frauen-Kleider	schwere Kunstseide, gut verarbeitet, Sportform, Stück jetzt	7,90
Hemdblusen	ohne Aermel, fesche Sportform, zum Durchknöpfen, auf Gummi gearbeitet.....Stück jetzt	3,90
Hüte	grosses Sortiment für Damen und Kinder.....Stück jetzt	0,50
Gummimäntel	für Herren, in guter Qualität u. modernen Dessins, Stück jetzt	14,50
Kinder-Kleider	aus Waschsamt, m. weissem Babikragen, in vielen Farben, für ca. 2 Jahre.....Stück jetzt	2,75
	Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr	
Damen-Nachthemden	Stück jetzt	1,50
Corselette	zum Schnüren, mit 4 Haltern.....Stück jetzt	2,75
Oberhemden	aus Trikolette, weiss, durchgehend, Stück jetzt	4,75
Eleg. Herren-Garnituren	Jacke und Beinkleid, moderne Farben, gute Ausführung.....Garnitur jetzt	2,95
Trotteurschuhe	für Damen, beige mit Braun kombiniert.....Paar jetzt	6,50
Crêpe marocain	Kunstseide mit Baumwolle, moderne Muster, doppeltbreit.....Meter jetzt	2,90
Woll-Natté	reine Wolle, ca. 130 cm breit, in vielen Farben.....Meter jetzt	2,95
Crêpe de Chine	reine Seide, aparte Druckmuster, Meter jetzt	3,90

Reste u. Abschnitte enorm billig!

Verkauf soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

HERMANN TIETZ

181

Sensation! Sensation!....

Selbst das Ansehen Berlins wird ihr geopfert!

Die Sensationssucht bürgerlicher Boulevardblätter ist zu einer Gefahr für das Ansehen der Reichshauptstadt geworden. Diskreditierung der öffentlichen Betriebe um jeden Preis scheint die Losung jener Zeitungen geworden zu sein, die Abend für Abend den Kampf um den Groschen des Lesers zu führen haben. Man scheint nicht zu fühlen, wie man sich selbst mit dieser Art Journalismus ins übelste Licht setzt.

Mit schreienden Ueberschriften war kürzlich wieder versucht worden, die Oeffentlichkeit gegen die Anschaffungsgesellschaft der Stadt aufzuhetzen. „Eiterbeule Anschaffungsamt! Anschaffungsamt verschleudert 300 000 RM.! Konservenskandal beim Anschaffungsamt! Riesige Verluste durch das marxistische System! Konservenpleite des Berliner Anschaffungsamtes! So lauteten die Schlagzeilen die den Leser gegen den Magistrat und die Einrichtungen Groß-Berlins mobil machen sollte. In Wirklichkeit aber lag folgendes vor:

Im Jahre 1926 taten sich die Landwirtschaftskammer, die Stadt Frankfurt a. O., der Kreis Lebus und die Gartenbau-Kreditanstalt zusammen und gründeten zur Unterstützung der im Kreise Lebus ansässigen Landwirte und der in der Umgebung von Frankfurt a. O. angesiedelten Kriegsbeschädigten und Kriegsblinden sowie zur Förderung des Gartenbaues die „Ostmärkische Gemüse- und Obst-Verwertungs A.-G. in Frankfurt a. O.". Es wurde eine modern eingerichtete Konservenfabrik gebaut, die sich auch bald in den Kreisen der Gartenbausachleute sowohl als auch der Landwirte eines guten Rufes erfreute. Die Erzeugnisse wurden in der Hauptsache in Berlin abgesetzt. Im Hinblick auf den gemeinnützigen Zweck des Unternehmens empfahl die Stadtgüter G. m. b. H. 1928 die Beteiligung der Stadt mit 100 000 RM. Mit der Wahrung der städtischen Interessen wurde der Berliner Stadtgüter-Direktor Dr. Ruths beauftragt. Er sowohl wie alle namhaften Aufsichtsratsmitglieder, Kammerpräsident v. Oppen, Kammerdirektor Dr. Mendelsohn, Oberamtmann Markiewicz u. a., waren bis Anfang Februar d. J. der Meinung, daß das Unternehmen mit Ueberschuß arbeite, und erst im März wurde erkannt, daß die Aktiengesellschaft erhebliche Verluste und nicht gerade geringe Verbindlichkeiten bei einer Bank hatte. Um über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, versuchten Vorstand und Aufsichtsrat der „Ostmärkischen" über den Stadtrat Wutzky als Aufsichtsratsvorsitzenden der Stadtgüter und der BAG. den Ankauf der im Frankfurter Werk vorhandenen Obst- und Gemüsekonserven durch die Stadt Berlin zu erreichen. Nachdem Sachverständige die Güte der Ware festgestellt hatten und eine Preisvereinbarung zustande gekommen war, beschloß der Magistrat, den gesamten Lagerbestand zum Preise von rund 300 000 RM. zu übernehmen. Da es sich um eine gemeinnützige Einrichtung handelte, eine Aktiengesellschaft, an der die Stadt selbst beteiligt war, konnte der Magistrat unbedenklich den Betrag von 300 000 RM. abredegemäß sofort nach Uebereignung der Ware zahlen lassen. Es ist in diesem Falle zu selten günstigem Preise eingekauft worden und das Ganze war ein gutes Geschäft für die Stadt. Die BAG. hat ihrer Aufgabe entsprechend die Abwicklung des Geschäfts übernommen und führt den städtischen Anstalten und Krankenhäusern die Konserven nach Bedarf zu, berechnet aber keinerlei Spesen und erhebt auch keinen Aufschlag.

Niemals ist Ware verschleudert worden!

Entgegen anders lautender Mitteilungen hat die „Ostmärkische" niemals Waren „verschleudert", sie hat ihre Preise im Gegenteil stets den Marktpreisen angepaßt und bis dahin leider nie preisregulierend gewirkt. Sie ging in Konkurs, weil vollkommen sinnlos produziert und bei der Auswahl der Geschäftsführer nicht immer die nötige Vorsicht geübt worden war.

Als die Aktiengesellschaft in Konkurs ging, mußte der Konkursverwalter auf Grund gesetzlicher Verpflichtungen alles ihm Erreichbare zunächst sicherstellen. Aufgabe des Anschaffungsamtes war es, die Freigabe ihrer Ware zu erwirken. Das ist in vollem Maße gelungen. Vielleicht gibt es Interessenten, denen eine Konservenpleite des Amtes sehr gelegen gekommen wäre. Sehen die Kommunisten, wie sie unaufhaltsam an Einfluß auf die Belegschaft der BAG. verlieren, so haben andererseits die Konservenlieferanten durch die neuen Geschäftsmethoden des Amtes erkennen müssen, daß die Zeiten, in denen sie trotz des riesigen Bedarfs die Stadt Berlin von oben herab bei der Preisforderung behandeln durften, endgültig vorüber sind. **Gerade die jetzt soviel geschmähte neue Geschäftsleitung hat dafür gesorgt, daß die Stadt Berlin ihrer Stellung und Würde entsprechend von allen Lieferanten behandelt wird.** Heute bestimmt die Gesellschaft die Einkaufspreise. **Es gab und gibt also keine Konservenpleite des Berliner Anschaffungsamtes!**

Die alten Herren der Hauptprüfungsstelle.

Rechtsstehende Zeitungen lenkten die Aufmerksamkeit auf die „Hauptprüfungsstelle des Magistrats", indem sie posaunten:

> „Tatsache ist, daß das marxistische System nach wie vor in der Stadtverwaltung sein Unwesen treibt und immer wieder korrupte Eiterherde züchtet. Zum marxistischen System gehört es, wenn Leute an Stellen gesetzt werden, die keine berufliche und fachliche Eignung haben."

Und weiter:

> „Die Hauptprüfungsstelle des Magistrats ist auf Drängen der roten Machthaber in der letzten Zeit mehr und mehr abgebaut worden, weil es den Marxisten unbequem war, daß man ihnen zu sehr auf die Finger sah."

Hier scheinen sehr eigenartige Zusammenhänge zu bestehen. Wie war doch das mit einzelnen Herren der Hauptprüfungsstelle? Hat nicht gerade der „Vorwärts" wiederholt und sehr deutlich aufgefordert, der Magistrat solle endlich die Hauptprüfungsstelle mit beruflich und fachlich geeigneten Beamten besetzen und diese Stelle nicht längst abgedienten und weltfremden Beamten vorbehalten? Keinem verständigen Menschen wird eine Kontrolle unbequem, sie wird ihm vielmehr im eigensten Interesse erwünscht sein. Wir wissen, daß auch der soviel geschmähte „rote Magistrat" unserer Auffassung ist. Aber vielleicht ist der neue Leiter der Gesellschaft den konservativen Herren der Hauptprüfungsstelle auf die Nerven gefallen.

Die Bilanz straft die Verleumder Lügen.

Die „unglaublichen" neuen Geschäftsmethoden des Amtes finden bereits ihren Niederschlag in der mit dem 31. März 1930 abgeschlossenen Bilanz. Auch hier, im Gegensatz zu früher, kein Verlust, sondern ein Ueberschuß, und zwar nicht erreicht durch Erhebung eines Zuschlages zur Ware, **sondern lediglich durch Ausnutzung günstiger Einkaufsmöglichkeiten.** Die Geschäftsleitung erklärt diese Tatsache zum großen Teil aus dem verständnisvollen Zusammenarbeiten mit den Fachorganisationen und Sachverständigen, zu denen selbstverständlich auch die Verwaltungsdirektoren der Krankenhäuser und die Leiter der großen Anstalten gehören. Wir halten ein solches Hand-in-Hand-Arbeiten der Geschäftsleitung mit den prüfenden Stellen für durchaus zweckmäßig und fordern den weiteren Ausbau dieses Systems, damit auch in Zukunft für die Stadt ein preiswerter und guter Einkauf gewährleistet ist.

Ein Unternehmen mit einem Jahresumsatz von 30 bis 35 Millionen Mark stellt an den Leiter keine leichten Anforderungen. Wenn er ihnen genügt, so ist es ein Beweis dafür, daß der „rote" Magistrat doch wohl die nötige Vorsicht bei der Auswahl des Leiters geübt hat.

Messer gegen Beamte.

Wüste Ausschreitungen auf dem Arbeitsamt Ost.

Auf dem Städtischen Arbeitsamt Ost in der Schreiberhauer Straße 2 in Lichtenberg kam es am gestrigen Montag kurz vor Dienstschluß zu wüsten Ausschreitungen. In dem Aufenthaltsraum, in dem sich auch die Kassenschalter befinden, wurde plötzlich der Aufseher des Arbeitsamtes, Ernst Schachtmeister, nach vorausgegangenem Wortwechsel von einem Arbeitslosen angegriffen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der Ueberfallene trug direkt über dem rechten Auge eine 1½ Zentimeter große Stichwunde davon und mußte zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden. Der Täter konnte in der allgemeinen Aufregung, die der rohe Ueberfall ausgelöst hatte, flüchten, so daß das alarmierte Ueberfallkommando keine Feststellungen mehr treffen konnte.

Bleibt das Wetter nun schön?

Auch die „Wetterfrösche" können es so genau nicht sagen.

Mit dem gestrigen Sonntag, an dem es sich weidlich ausgeregnet hat, scheint eine Wendung zur Besserung des Wetters eingetreten zu sein. Trotzdem dürfen die Hoffnungen auf beständiges schönes Wetter zunächst noch nicht allzuhoch geschraubt werden, denn die Gesamtwetterlage wird vom Wetterdienst im großen und ganzen als ziemlich unsicher bezeichnet.

Mitteleuropa ist seit Sonntag nachmittag unter dem Einfluß hohen Luftdruckes gekommen. Dieses Luftdruckgebiet hat sich zwischen zwei Depressionen eingeschoben, die über dem östlichen Teil der Ostsee und England liegen. Die Aufheiterung erstreckte sich in den Morgenstunden bereits bis zur Elbelinie. Im Süd- und Westdeutschland herrschte bereits am Sonntag heiteres und warmes Wetter. Für Dienstag ist mit ziemlicher Bestimmtheit noch mit sonnigem Wetter zu rechnen. Wie es dann aber weiter wird, hängt davon ab, ob sich das Hoch gegen alle Einflüsse widerstandsfähig genug erweisen wird. Es wäre nach der endlosen Regenperiode nur zu wünschen.

Der Affe gefangen.

In der Klosterkirche wollte er Wohnung nehmen.

Der Affe, der am Sonntag früh aus dem Tierhort in der Schicklerstraße entsprungen war, ist am Montag vormittag an der Klosterkirche eingefangen worden. So hat die aufregende Affenjagd der Berliner, über die der „Abend" ausführlich berichtete, den Ausreißer doch noch zur Strecke gebracht. Das Glück der Freiheit war der kleinen Schimpansenfrau nur kurze Zeit beschieden.

Flugbootunglück nochmals vor Gericht?

Verfahren wegen fahrlässiger Tötung beantragt.

Das Flugzeugunglück bei Bornholm, das erst vor wenigen Tagen das Seeamt in Stettin beschäftigte, soll, wie gemeldet wird, nun auch noch wahrscheinlich durch die ordentlichen Gerichte nachgeprüft werden. Die Angehörigen des bei der Katastrophe ertrunkenen Kaufmannes Brakelsberg haben sich an die Staatsanwaltschaft in Hagen gewandt und dort um Einleitung eines Verfahrens wegen fahrlässiger Tötung nachgesucht.

Ob die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren einleiten wird, muß abgewartet werden. Die Familie Brakelsberg stützt sich jedoch darauf, daß der Flugzeugführer Kuring seine Passagiere nicht rechtzeitig an den Dampfer „Theodor Griebel" übergeben hat. Da auch die Angehörigen der anderen Verunglückten, soweit verlautet, sich dem Vorgehen der Familie Brakelsberg anschließen wollen, dürften zunächst einmal die Akten angefordert werden.

SINCLAIR LEWIS

52]

DER ERWERB

ROMAN

5.

Herr Schwirtz war immer da, wenn sie ihn brauchte, aber er drängte sich niemals auf, fiel nie zur Last. Sie hielt ihn etwa eine Woche fern; doch in der zweiten Woche ihres Aufenthalts reisten Herr und Frau Cannon, Herr Starr, Fräulein Vincent und die netten beiden Leute aus Gloversville ab, und Una und Herr Schwirtz wurden dadurch die ältere Generation, die Senioren der Gäste. Sie sahen ein wenig auf die Neuankömmlinge herab — verzärtelte Leute, die nichts wußten von der Kahlen Koppe, oder der Waldwiese, oder Hawkins' Pond; Leute, die nicht halb so lustig und gemütlich waren wie die Riesen jenes goldenen Zeitalters, als Herr Cannon noch herrschte. Una und Herr Schwirtz ließen sich wohl herab, mit ihnen Ausflüge zu unternehmen, ja, sie interessierten sich sogar allmählich für ihre neuen Anschauungen über die Kampagne der Präsidentenwahl, über Krocket und das Essen, doch sie hielten sich eher ein wenig abseits, wie es sich für das ancien régime geziemte; sie gingen dann allein miteinander spazieren und unterhielten sich insgeheim königlich darüber, wenn diese Generation von Grünschnäbeln über sie klatschte, — als ob sie sich füreinander interessierten, wie seinerzeit Herr Starr und Fräulein Vincent in längst vergessenen Tagen. Una errötete ein wenig als sie entdeckte, daß man sie allgemein für verlobt hielt, doch lachte sie über das Gerücht, und als sie es Herrn Schwirtz erzählte, lachte sie noch einmal, ein nervöses, kleines Lachen.

„Es ist doch schändlich, was die Leute zusammenreden, nicht? Albernes Volk!" sagte sie. „So haben wir doch nie über Herrn Starr und Fräulein Vincent gesprochen — obwohl es bei denen berechtigter gewesen wäre."

„Ja, ich wette, die waren stark verlobt. Ach, sagen Sie, hab' ich Ihnen schon erzählt, wie ich den ersten Tag hier ankam und Starr mich beiseite nahm und sagte, er . . ."

Herr Schwirtz hatte in all den stundenlangen Unterhaltungen nie viel von sich selbst erzählt, obwohl er viel von seinem Beruf gesprochen hatte. Doch eines Nachmittags, als sie sich, mit einem Buch und einem kleinen Imbiß ausgerüstet, aufmachten, um einen grasbewachsenen runden Hügel zu besteigen, da entschloß er sich noch einmal zu vertraulichen und persönlichen Mitteilungen, und Unas Interesse an dem liebenswürdigen Ferienkameraden verwandelte sich in warme Sympathie.

Das Buch, das sie mit hatten, war: „Menschen im Elend" von Jack London; Mamie Magen hatte es ihr zur Einführung in die sozialen Probleme gegeben. Una hatte sich vorgenommen gehabt, es zu verschlingen; zu erfahren, wie die Leute im tiefsten Elend leben. Jetzt las sie Herrn Schwirtz die ersten vier Seiten vor. Nach jeder Seite versicherte Herr Schwirtz, daß es ihn sehr interessiere. Nach der vierten Seite, als Una eine kleine Pause machte, um Atem zu schöpfen, warf er ein: „Guter Schriftsteller, dieser London da. Und er soll ein ganzer Kerl sein; war Matrose, heißt es, und Bergarbeiter und alles mögliche; ein guter Freund von mir kannte ihn persönlich — war mit ihm zusammen in Frisko — und der erzählt eben, daß er Matrose und alles mögliche war. Aber er war ein Sozialist. Kann Ihnen sagen, ich hab' nicht viel übrig für diese Sozialisten. Natürlich bin ich in vieler Beziehung selbst Sozialist, aber diese Leute da, die immer herumgehen, und nur Unzufriedenheit säen —: Agitatoren —! Glaub' zwar nicht, daß dieser London auch so ist — er muß nämlich hübsch was beisammen haben, und darum wird er wohl konservativ und vernünftig werden. Aber die meisten dieser Sozialisten sind bloß 'ne faule Bande von Tunichtguten, die möglichst viel Unheil anstiften wollen. Sie glauben, sie haben das Recht, anderen Leuten, die sich plagen und was verdienen, das Geld abzunehmen, bloß weil sie selbst zu faul sind, sich 'ne Existenz zu gründen. Das Schlimmste an all diesen Sozialisten ist ja nur, daß sie sich nicht klarmachen wollen, daß man die menschliche Natur nicht ändern kann. Sie wollen jede Belohnung für Initiative und Unternehmungsgeist abschaffen, genau so wie Sam Cannon gesagt hat. Meinen Sie denn, ich würd' mir den Kopf herunterreißen, um irgendein Angebot durchzusetzen, wenn ich nicht wüßte, daß dabei was für mich herausfieht? Und dann noch was über diese vom Leben Zertretenen — diese „Leute im Elend", und all die: sie tun mir nicht im geringsten leid! Sie sitzen in London oder New York, oder wo immer sie sind, und leben von Almosen, und wenn man ihnen eine ordentliche Arbeit anbieten würde, würden sie sie nicht nehmen. Ja, sehen Sie doch bloß! Im ganzen Mittelwesten des Landes suchen die Bauern Arbeiter um drei Dollar pro Tag, und Mägden — Mägden bezahlt man drei und vier Dollar die Woche, samt ordentlicher Verpflegung und Unterkunft. Aber meinen Sie, die Leute gehen hin und nehmen so 'ne Arbeit an? Nicht die Bohne! Da sitzen sie lieber zu Hause und schreien über Sozialismus und Anarchismus und weiß Gott was! Noch was! Ich habe nie herausbekommen, was all diese Sozialisten und die ganze IAU. (das heißt nämlich Internationale Arbeiterunion, man kann aber auch sagen „Ich arbeite ungern") eigentlich täten, wenn wir wirklich aufteilen wollten und ihnen die ganze Industrie übergeben würden. Ich wette, sie wären die ersten, die alles wieder umschmeißen und die alten Zustände wiederherstellen wollten! Ich sage Ihnen, es nimmt mich immer wieder wunder, wenn ein ordentlicher, kluger Mensch, wie Jack London oder dieser Upton-Sinclair-Mensch — er soll wirklich ein gebildeter Mann sein — sich die Sache nicht einmal ruhig überlegen und diese Dinge richtig erkennen"

„Aber . . ." sagte Una.

Dann hielt sie inne.

Alles, was sie von Sozialismus wußte, war der Inbegriff der Tatsache, daß Mamie Magen daran glaubte und daß Walter Babson zwischen Sozialismus und Anarchismus und dem Wunsche geschwankt hatte, ein großes Haus in Westchester zu besitzen, Gedichte zu schreiben und der ungebildeten Masse überlegen zu sein. Darum war ihre Antwort für den Vertreter des nationalökonomischen Standpunktes eines „großen amerikanischen Geschäftsmannes":

„Aber . . ."

„Und dann noch, sehen Sie einmal," sagte Herr Schwirtz. „Nehmen Sie doch sich selbst zum Beispiel! Arbeiten Sie gern acht Stunden im Tag? Na, natürlich nicht. Ich auch nicht. Ich dachte schon immer, ich möcht' ein Großgrundbesitzer sein und es mir möglichst bequem machen. Aber der liebe Gott hat es so gewollt, daß er uns in einen Beruf steckte, und das ist alles, was wir darüber wissen, und darum tun wir unsere Pflicht und jammern nicht immerzu herum, wie alle diese Sozialisten und Radikalen und anderen Windbeutel, die mehr verstehen wollen als die Verfassung und der Kongreß und eine Versammlung von Philadelphiaer Rechtsanwälten zusammengenommen. Sie wollen doch gewiß nicht so viel arbeiten müssen wie jetzt und dann jeden Sonnabend mit irgendeinem faulen Strick von einem Sozialisten teilen, bloß weil der zu faul ist, sich selbst zu erhalten — ja, oder ein Bad zu nehmen! — Na, möchten Sie das?"

(Fortsetzung folgt.)

Rechtsanwalt verhaftet.

Opfer des Alkohols. — Völlig auf die schiefe Bahn geraten.

Von der Kriminalpolizei ist jetzt der Berliner Rechtsanwalt Dr. Johannes Schatz auf Grund eines Haftbefehls festgenommen und in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Gegen Dr. Schatz schwebt seit längerer Zeit bereits ein Verfahren wegen Unterschlagung und Scheckbetruges, und bereits Anfang des Sommers war der Termin der Hauptverhandlung gegen ihn anberaumt. Der angeklagte Rechtsanwalt, der übrigens ein schwerer Alkoholiker ist und die ihm zur Last gelegten Taten unter dem Einfluß des Alkohols begangen haben will, war damals nicht erschienen, sondern hatte ein ärztliches Attest eingereicht, das ihn für verhandlungsunfähig erklärte. Das Gericht vertagte damals den Termin und ordnete gerichtsärztliche Untersuchung an. Als der Gerichtsarzt diese Untersuchung vornehmen wollte, traf er den auf die schiefe Ebene geratenen Rechtsanwalt jedoch nicht mehr an. Schatz, der sein Büro ursprünglich in der Adalbertstr. 93 hatte, betrieb in der letzten Zeit gar keine Praxis mehr und wechselte ständig seinen Aufenthaltsort. Aus diesem Grunde erging auch Haftbefehl, der jedoch nicht vollstreckt wurde, da Schatz versprach, freiwillig zum Termin zu erscheinen. Als er jedoch dieses Versprechen nicht einlöste, wurde er in der Neuen Friedrichstraße verhaftet, um den nächsten Termin am 22. September durchführen zu können.

Gemeindevorsteher getürmt!

Er ließ die Gemeindekasse mitgehen.

Als ein wenig vertrauenswürdiger Gemeindevorsteher hat sich der 32 Jahre alte aus Memel gebürtige Johann Godanski erwiesen. Ihm waren die Geldangelegenheiten der Siedlung Schenkenberg bei Brandenburg a. d. H. anvertraut worden. Diese Siedlung wird in der Hauptsache von Flüchtlingen aus Ost- und Westpreußen bewohnt, die sich meist in größter Notlage befinden.

Als Godanski jetzt Rechenschaft ablegen sollte, stellte es sich heraus, daß er Fälschungen in den Büchern vorgenommen hatte, um veruntreute Summen zu verschleiern. Der Defraudant, der merkte, daß man hinter seine Schliche gekommen war, begab sich noch einmal in seine Wohnung in der Siedlung, nahm die in der Gemeindekasse noch vorhandenen 13 000 M. an sich und flüchtete. Der Oberlandjäger Bernhardt, der mit der Fahndung nach dem Ungetreuen beauftragt worden war, fand das Nest leer. Die Frau des Gemeindevorstehers weiß nichts über seinen Aufenthalt. Zeugen, die Godanski kennen, haben ihn am Sonnabend gegen 20 Uhr mit einer Brandenburger Autodroschke durch Groß-Kreutz in Richtung nach Potsdam fahren sehen. Man vermutet, daß er versuchen wird, in Berlin unter falschem Namen unterzutauchen. Der Flüchtige ist 1,70 Meter groß und von mittlerer Figur, hat dunkelblondes welliges Haar und trug zuletzt braunen Hut, grünen Lodenmantel, grünwollene Sportweste und blaue Hose.

Die „Kirchenfeinde" von Lichtenberg.

Die „Märkische Volkszeitung", der Berliner Ableger der „Germania", berichtete dieser Tage in größter Aufmachung und mit dem Aufwand stärkster Entrüstung, daß die Mauer der katholischen Mauritiuskirche in Lichtenberg von Sozialdemokraten mit einer Wahlaufforderung „besudelt" worden sei.

Was ist der Tatbestand? Kommunisten hatten an die äußere Umfassungsmauer der Kirche große Sowjetsterne aufgemalt und eine Aufforderung zum Austritt aus der Kirche hinzugefügt. Um dieser kommunistischen Werbung zu begegnen, hatte irgendein Eifriger — vielleicht Uebereifriger — mit einem kleinen Gummistempel „Wählt SPD." daneben gesetzt.

Die „Märkische Volkszeitung" verschweigt, daß die ursprüngliche und hauptsächliche Verunzierung der Mauer von Kommunisten verübt worden ist. Sollte ihren Lesern nicht offenbar werden, daß es dem sozialdemokratischen Werber lediglich darauf angekommen ist, der kommunistischen Propaganda entgegenzuwirken, daß man ihm also höchstens einen gewissen Uebereifer vorwerfen kann, keineswegs aber absichtliche Verletzung religiöser Empfindungen?

Wir erwarten von der „Märkischen Volkszeitung", daß sie unsere Feststellung ihren Lesern zur Kenntnis bringt. Andernfalls würde sie dem Vorwurf, religiöse Empfindungen zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht zu haben, nicht entgehen können.

Wiedergeburt des Stralauer Fischzuges.

Vor dem Hofe der Genossenschaftsbrauerei in Stralau, wo Alfred Braun im strömenden Regen mit dem Mikrophon Aufstellung genommen hatte, staute sich der Verkehr, das Publikum wollte nicht versäumen, seine Anwesenheit durch das geduldige Mikrophon dem übrigen Berlin mitzuteilen. Derweilen entrollte sich der Festzug, der hübsche Bilder aus Stralaus ältester Vergangenheit darstellte, biertrinkende Germanen, nomadisierende Wenden, Riesenkrebse, Barsche, Wassernixen und den Original-Gurkenheinrich, der durchaus keine sagenhafte Figur ist, sondern seinen Ruhm mit den größten Gurken von Jahr zu Jahr verbreitert. Was Berliner Schriftsteller vor 100 Jahren über dieses historische Fest berichteten — auch Bürgermeister Mielitz kam in seiner Rede darauf zu sprechen —, das ist an Uebermut und Lust am „Radau" diesmal noch übertroffen worden. Es bewährte sich der sinnige Spruch, der an der Wand eines der schiefgestellten alten Wirtshäuser steht:

Es trinkt der Mensch,
Es säuft das Pferd,
In Stralau ist es umgekehrt!

Auf den großen Bootsanlageplätzen am Ende Stralaus war eine Budenstadt errichtet, auf der sich wohl alle bedeutenden Schausteller in Deutschland ein Treffen gegeben hatten. Man konnte sich eine Riesenfruchtschale, einen 2 Meter großen Teddybären oder einen Vogel erwürfeln, mit 10 Pfg. konnte man die Geheimnisse eines türkischen Harems und das Mädchen mit den zwei Köpfen bewundern. Riesenluftschaukeln, Wasserrutschbahnen und wirbelnde Karussells fehlten so wenig wie der gebratene Ochse am Spieß, kurzum, ein wahres Volksfest, zu dessen Gelingen sich die Unternehmer wie die Gäste die redlichste Mühe gaben.

Freie Schulgemeinde, Ortsgruppe Lichtenberg. Mittwoch, 20. August, 19¾ Uhr, beginnt in der Schule Scharnweberstr. 19, Zimmer 78, der Kursus des Genossen Waldemar Schulz über Psychoanalyse und Schule. Thema: „Der Traum." Die Mitglieder der Ortsgruppe Lichtenberg sind zur unentgeltlichen Teilnahme an dem Kursus eingeladen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

3. Kreis Wedding. Der Berliner Schubertchor (über 100 Sänger) und die Kapelle des Genossen Urban konzertieren am Mittwoch, dem 20. August, 19 Uhr, im Schulgarten der weltlichen Schule, Golenburger Straße, an der Panke. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Aula statt. Eintritt frei. Die Genossen sind herzlich eingeladen.

5. Kreis Friedrichshain. Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, sich recht rege an der Einäscherung unseres verstorbenen Genossen Robert Wengels am Mittwoch, dem 20. August, um 15¼ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße, zu beteiligen. Die Abteilungsfahnen sind mitzubringen. — Bildungsausschuß. Sitzung am Freitag, dem 22. August, 20 Uhr, bei Krugmann, Memeler Str. 63. Schriftliche Einladungen sind erfolgt. Tagesordnung: Winterarbeit.

7. Kreis Charlottenburg. Mittwoch, 20. August, 19¾ Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung im Rathaus. — **Bei gutem Wetter veranstaltet die weltliche Schule Charlottenburg am Sonnabend, dem 23. August, auf der Spielwiese im Volkspark Jungfernheide ein großes Kinderfest, bestehend aus Kinderspiele und Belustigungen für jung und alt. Für Kaffeekochen und alkoholfreie Getränke ist gesorgt. Treffpunkt auf der Spielwiese um 14 Uhr. Heimmarsch mit Musik und Fackelzug pünktlich 19½ Uhr. Unkostenbeitrag für Erwachsene 30 Pfennig, zu zahlen auf dem Festplatz. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.**

Oeffentliche Wählerkundgebungen

Heute, Dienstag, den 19. August:

6. Kreis Kreuzberg und 14. Kreis Neukölln. 19½ Uhr in der „Neuen Welt", Hasenheide. Thema: Alles für das Volk, alles durch das Volk! Redner: Wilhelm Dittmann, Marie Kunert. — Der Reden werden umrahmt durch Konzert des Reichsbannerorchesters Neukölln.

Tempelhof. Umzug um 18½ Uhr. Treffpunkt: Ullsteinhaus. Anschließend Kundgebung im Birkenwäldchen, Manteuffelstraße 11/12. — Unter anderem Wahlfilm, Gesang, Musik. Redner: Franz Künstler.

Morgen, Mittwoch, den 20. August:

20. Kreis Reinickendorf. Treffpunkt zur Kundgebung um 18 Uhr in Wittenau, Dorfaue, an der Kirche. Auch die Sportorganisationen des Kreises nehmen geschlossen daran teil. Rednerin: Gertrud Hanna, M. d. L.

Männer und Frauen erscheint in Massen!

15. Kreis Treptow. Mittwoch, 20. August, 17 Uhr, in der Brückenklause, Niederschöneweide, Versammlung der Betriebsvertrauensleute. Aussprache über unsere Wahlarbeit in den Betrieben. Funktionärkarte und Mitgliedsbuch mitbringen.

16. Kreis Köpenick, Freie Schulgemeinde. Mittwoch, 20. August, 19½ Uhr, in der Aula der weltlichen Schule, Freiheit 15. Versammlung aller Mitglieder. Tagesordnung: Was hat die Behörde mit unserer Schule zu tun? Ergänzungswahlen. Verschiedenes.

Heute, Dienstag, 19. August:

33. Abt. 19¾ Uhr Vorstandssitzung mit den Zahlabendleitern bei Wertalla, Hohenlohestr. 3.

86. Abt. Mariendorf. Teilnahme an der Demonstration in Tempelhof. Die Genossen melden sich am Sammelpunkt bei ihren Bezirksführern zur Eintragung in die Kontrolliste.

88. Abt. Lichtenrade. 20 Uhr bei Pelam, Bahnhofstraße. Funktionärsitzung.

140. Abt. Borsigwalde. Achtung! Die Elternbeiratswahlen der 13. und 14. Volksschule sind für ungültig erklärt worden. Am Freitag, dem 22. August, 18 Uhr, finden die neuen Elternversammlungen in den Schulen statt. Pflicht aller Eltern ist es, vollzählig zu erscheinen. Die Elternbeiratswahlen selbst finden am Sonntag, dem 7. September, statt.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende

morgen, Mittwoch, 20. August, in den nachstehenden Lokalen:

12. Abt. 20 Uhr Funktionärsitzung bei Schmidt, Wiclefstr. 17.

23. Abt. Zusammenkunft der jungen Parteimitglieder bei Grunewald, Rathenower Str. 19. Referent: Genosse Dr. Meier. Thema: „Parteiwirrwarr im bürgerlichen Lager". Die Bezirksführer werden ersucht, die geforderten Adressen auf dem schnellsten Wege beim Abteilungsleiter abzugeben.

28. Abt. Morgen, Mittwoch, Zahlabend in den Bezirken: bei Mack, Prenzlauer Allee 202, bei Barteldt, Wörther Str. 10, bei Rechenberg, Choriner Straße 49, bei Kundel, Kastanienallee 29. Vortrag des Genossen Seibel: „Partei und Beamtenbewegung". Bei Meyer, Oderberger Str. 30. Tagesordnung überall: Vorbereitung der Wahlen.

29. Abt. 20 Uhr Funktionärsitzung bei Burg, Prenzlauer Allee 189. Die Bezirksführer geben die Anzahl der benötigten Transparente an.

33. Abt. 19 Uhr Versammlung der Gruppe jüngerer Parteimitglieder bei Wertalla, Hohenlohestr. 3. Vortrag: „Wie greifen wir in den Wahlkampf ein?" Ref.: Wilhelm Lamprecht.

35. Abt. 20 Uhr Funktionärsitzung bei Schulz, Samariterstr. 38.

39. Abt. 19 Uhr im Baugewerkshaus, Großbeerenstr. 96, Sitzung aller Funktionäre und Wahlhelfer. Bericht vom Bezirksparteitag. Wahlangelegenheiten.

41. Abt. Um 20 Uhr Zahlabende in folgenden Lokalen: 1. Gruppe: Lokal Regul, Tempelhofer Ufer 1a. „Bericht vom Bezirksparteitag". Gen. Jacobi. — 2. Gruppe: Lokal Erdmann, Belle-Alliance-Str. 74a. Vortrag des Gen. Galgas. — 3. Gruppe: Lokal Fechner, Fidicinstr. 4. Vortrag: „Unsere Aufgaben in der Wahlarbeit." Ref.: Gen. Siebarth. — 4. Gruppe: Lokal Schuster, Chamissoplatz 4. Vortrag: „Die Vorgänge im bürgerlichen Lager." Ref.: Gen. Reck. — 5. und 6. Gruppe: Lokal Luke, Bergmannstr. 59. Vortrag: „Die kommenden Wahlen." Ref.: Gen. Betnareck. — 7. und 8. Gruppe: Lokal Schuld, Mariendorfer Str. 5. Vortrag: „Unsere Wahlarbeit." Ref.: Gen. Heidemann.

44. Abt. 20 Uhr bei Valentin, Görlitzer Str. 72. Diskussionsabend.

49. Abt. (Schwerhörige). 20 Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 4, v. I. Mitgliederversammlung. **Vortrag: „Demokratie oder Diktatur?" Ref.: Gen. Alfred Flatau. — Alle Genossinnen und Genossen sowie „Vorwärts"-Leser und Sympathisierende sind freundlichst eingeladen.**

Charlottenburg. 51. Abt. 20 Uhr Zahlabend der 3. Gruppe bei Holtmann, Sophie-Charlotte-Str. 78. Vortrag: „Die Erwerbslosenversicherung und der Wahlkampf." — 56. Abt. 19¾ Uhr, 1. und 3. Gruppe bei Lietsch, Kantstraße 62. — 2. Gruppe bei Juskowiak, Holtzendorffstr. 20.

71. Abt. Wilmersdorf. 20 Uhr Kreismitgliederversammlung im „Viktoria-Garten", Wilhelmsaue 114/115. — Adressen arbeitsloser Mitglieder erbittet der Abteilungsleiter.

76. Abt. Zehlendorf. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer in Zehlendorf hat am Mittwoch, 20. August, eine Führung durch das Oskar-Helene-Heim. Mitglieder der A. f. L. anderer Bezirke und Genossen und Genossinnen aus Zehlendorf können sich anschließen. Treffen pünktlich um 15.45 Uhr (nachm. ¾4 Uhr) vor dem Eingang des Oskar-Helene-Heims, Kronprinzenallee, Dahlem, U-Bahnhof Oskar-Helene-Heim und Autobus 1.

Schöneberg. 77. Abt. Zahlabende: 1. Bezirk bei Wilde, Rossendorfstr. 18; Vortrag: „Die Umgruppierung der bürgerlichen Front." Ref.: Gen. Dr. Walther Pahl. — 2. Bezirk bei Jürgens, Barbarossastr. 5a; Vortrag: „Sozialpolitik oder imperialistische Ausbeutung?" Ref.: Gen. Dr. Ludwig Greil. — 3. Bezirk bei Koschens, Apostel-Paulus-Str. 27; Vortrag: „Die Neugruppierung der Rechten." Ref.: Gen. Richard Joachim. — 4. Bezirk bei Will, Martin-Luther-Str. 69; Vortrag: „Entscheidungskämpfe in der Politik." Ref.: Gen. Bernd. Göring. — 78. Abt. 20 Uhr, 1. und 2. Bezirk bei Wandtke, Bahnstr. 25; Ref.: Gen. Thees. — 3. und 4. Bezirk bei Rosenthal, Eberstr. 66; Ref.: Gen. Sparfeld. Bericht vom Bezirksparteitag.

81. Abt. Friedenau. 20 Uhr bei Klabem, Handjerystr. 60/61, wichtige Funktionärsitzung.

82. Abt. Steglitz. 20 Uhr bei Scheffhals, Ahornstr. 15a, Funktionärsitzung.

86. Abt. Mariendorf. 20 Uhr, 1., 2. und 7. Bezirk bei Neumeyer, Schöneberger Straße. — 3. bis 6. Bezirk bei Görlitz, Chausseestr. 19. — 8. bis 10. Bezirk bei Dhonau, Friedenstr. 6.

Neukölln. 90. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlungen in folgenden Lokalen: 16., 26. und 27. Bezirk bei Sauer, Pannierstr. 54; 24. Bezirk bei Klemt, Berliner Str. 100; 25., 34. und 35. Bezirk bei Schabelitz, Weichselstr. 5; 28. und 32. Bezirk bei Hinze, Weichselstr. 15; 29. und 29a-Bezirk bei Rübiger, Lohmühlenstr. 36; 30. und 31. Bezirk bei Jahn, Fuldastr. 45; 33. u. 50. Bezirk im „Ideal-Casino", Weichselstr. 8; 48. Bezirk bei Mosher, Fuldastr. 8; 49. und 61. Bezirk bei Koffuhn, Erkstr. 8. — **92. Abt. Bezirksführer!** Die Kreismitteilungen und die Einladungen für die Mitgliederversammlung sind ab 19 Uhr im Lokal Wolff, Kaiser-Friedrich-Str. 171, abzuholen. — **93. Abt.** Mittwoch, 20. August, 19½ Uhr, Zahlabende. Die Themen sind durch persönliche Einladungen bekanntgegeben. 83. und 105. Bezirk bei Schauer, Treptower Str. 90, Ref.: Emil Barth sen.; 84., 86. und 103. Bezirk bei Zimmermann, Stuttgarter Ecke Treptower Straße, Ref.: Gen. Stadtrat Fritz Waldheim; 104., 111. und 114. Bezirk bei König, Böhmische Str. 43/44, Ref.: Gen. Karl Hetzschold; 106., 107. u. 110. Bezirk bei Einkopf, Kaiser-Friedrich- Ecke Mareschstr., Ref.: Gen. Max Aschenbrenner; 108. und 109. Bezirk im „Bärwinkel", Ref.: Gen. Hermann Harnisch M. d. L.; 112. und 113. Bezirk bei Just, Niemetzstr. 19, Ref.: Gen. Max Fechner, M. d. L.; 115. Bezirk bei König, Kanner Ecke Elsterstraße, Ref.: Gen. Lorenz Bräunig; 116 und 117. Bezirk bei Wornstedt, Thüringer Ecke Kanner Straße, Ref.: Gen. Kopankiewicz. — **99. Abt. Britz-Buckow.** 19½ Uhr Mitgliederversammlung bei Roddak, Chausseestr. 39. Es wird der Tonfilm „Die Sozialdemokratie im Wahlkampf" gezeigt. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

127. Abt. Hohenschönhausen, Bezirk Weiße Taube, Siedlung der Kinderreichen. 20 Uhr im Lokal Ruskla, Dingelstedter Str. 90, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Der Kampf um die politische Macht". Referent: Ernst Neumann.

131. Abt. Bezirk Blankenfelde. 20 Uhr im Lokal Müller, Schildower Str. 2. Zahlabend. Vortrag: „Demokratie oder Diktatur?" Referent: Viktor Malina.

139. Abt. Tegel. Demonstration in Wittenau-Hermsdorf. Alle Mitglieder müssen sich beteiligen.

139a. Abt. Freie Scholle. Treffpunkt zur Demonstration des 20. Kreises um 17½ Uhr am Konsumhaus, 18 Uhr in Wittenau, Dorfaue. Anschließend Kundgebung in Hermsdorf. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen wird erwartet.

140. Abt. Borsigwalde. 18 Uhr Antreten der Mitglieder in Wittenau, Dorfaue, an der Kirche, zur Wählerkundgebung.

141. Abt. Rosenthal. Alle Mitglieder beteiligen sich an der Kreisdemonstration um 18 Uhr in Wittenau, Dorfaue, an der Kirche.

143. Abt. Waidmannslust. Alle Mitglieder beteiligen sich an der Demonstration um 18 Uhr in Wittenau, Dorfaue, an der Kirche. Nachzügler 18⅛ Uhr Bahnhof Waidmannslust.

Frauenveranstaltungen.

13. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade. Donnerstag, 21. August, 19 Uhr, Funktionärinnensitzung bei Ma-21, Mariendorf, Chausseestr. 306. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich, da um 20 Uhr im gleichen Raum eine Jungwählerversammlung stattfindet.

81. Abt. Friedenau. Mittwoch, 20. August, 20 Uhr, bei Klabe, Handjerystraße 60—61. Vortrag: „Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion". Referent: Max Heydemann.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. Donnerstag, 21. August, 20 Uhr, in der Lindauer Straße. Vortrag: „Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion". Referent: Franz Künstler, M. d. R.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Am Donnerstag, dem 21. August, 18½ Uhr, im Bezirksamt, Zimmer 20, Vorstandssitzung mit den Abteilungsleitern und -leiterinnen. Um 20 Uhr Helfersitzung. Tagesordnung: Kleinerledigung und Besprechung. Aufstellung des Winterarbeitsplanes. Spendenausgabe.

Jungsozialistische Vereinigung Groß-Berlin.

Morgen, Mittwoch, 20. August, 20 Uhr, Gruppenkonferenz in der Gaststätte des Arbeiter-Abstinenten-Bundes, Stalitzer Str. 6. Die Mitglieder des Arbeitsausschusses und die Werbebezirksleiter kommen um 19 Uhr an derselben Stelle zusammen. Auf der Gruppenkonferenz wird die Endabrechnung der Schriftenreihe und die Teilabrechnung der Dampferfahrt vorgenommen.

Werbebezirk Norden. Heute, 20 Uhr, Werbebezirksvorstandssitzung in der alkoholfreien Gaststätte, Pankstr. 12. Zutritt haben 1. und 2. Gruppenleiter, sowie die Werbebezirksleiter der SAJ. von Mitte, Wedding, Pankow und Reinickendorf.

Gruppe Tempelhof-Mariendorf. Heute fällt unser Heimabend aus. Wir beteiligen uns geschlossen an der Kundgebung der Partei.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Schöneberg. Elternversammlung im Rathaus Schöneberg am Mittwoch, dem 20. August, 20 Uhr.

X. Kreis, Gruppe Zehlendorf. Am Donnerstag, dem 21. August, 20 Uhr, Gruppenhelfersitzung beim Genossen Bernhard Zander. Am Freitag, dem 22. August, 18 Uhr, Zusammenkunft der Zeltlagerteilnehmer und deren Eltern in der Nordschule, Potsdamer Str. 7.

Kreis Neukölln. Achtung, Nachuntersuchung! Die Untersuchung findet nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, am Dienstag um 8 Uhr, sondern von 12 bis 13 Uhr in der Teltstr. 9 statt. Die Kinder brauchen also nicht von der Schule fortbleiben. — **Gruppe Lichtkämpfer.** Heute sind wir im Jugendheim Bergstr. 29 um 17 Uhr. Wir erwarten alle.

Kreis Kreuzberg. Alle Jungfalken und Rote Falken treffen sich heute um 17 Uhr vor der Badeanstalt Baerwaldstraße zum Baden.

Geburtstage, Jubiläen usw.

17. Abt. Herzlichen Glückwunsch dem Genossen Karl Billhardt, Triftstraße 48, zu seinem 65. Geburtstage. Billhardt gehört über 40 Jahre der Partei an und ist heute noch recht aktiv tätig.

21. Abt. Unserem Genossen Gustav Schwahn und seiner lieben Gattin, Kaspereitstr. 37, zur Silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

111. Abt. Bohnsdorf. Unserem lieben Genossen Karl Heinze zum 75. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

19. Abt. Die Gattin unseres Parteigenossen August Schönberner, Christianiastr. 116, ist am 11. August verstorben. Ehre ihrem Andenken. Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

31. Abt. Unser Genosse Wilhelm Freier, Stolpische Str. 42, ist am 15. August verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung heute, Dienstag, 19. August, 13½ Uhr. Wir bitten um rege Beteiligung.

34. Abt. Am Freitag, dem 15. August, verstarb unser langjähriger Genosse Robert Wengels. Ehre seinem Andenken. Einäscherung findet Mittwoch, 20. August, 15¼ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße, statt. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Sommersprossen auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teint-Verschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis Mk. 2,75.
Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A.
Drogerie L. Haen, W, Linkstraße 46.
Drogerie Thiele, NO, Landsberger Allee 35.
Schwanen-Drogerie, N, Brüsseler Straße 12.
Drogerie Georg Kunze, NW, Bochumer Straße 27.
Drogerie Adolf Neumann, S, Oranienstraße 45.
Vertretung und Lager: Tel. Alexander 7150.

Achtung! Achtung!
Trainingsanzüge, Schlafanzüge, Badeanzüge, Badeschuhe, Turnschuhe
für Damen, Herren und Kinder
Badelaken, 140/200 . . . . 5.85
Badekappen . . . . von 40 Pf. an
Wäschehaus **Herrmann Jonas** 017, Küstriner Pl. 1 Stadtb. Schles. Bhf.
Gegenüber der Plaza — Linie 13, 16, 176

Am Freitag abend starb nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Robert Wengels

im 78. Lebensjahr. Im Namen der Hinterbliebenen

Margarete Wengels, geb. Wolters, **Louis Wengels**,
Anna Askew, geb. Wengels, **Marie Zimmer**, geb. Wengels,
Frieda Reinhold, geb. Wengels, **Klara Kaspar**, geb. Wengels,
Erna Wengels, **Emmy Leistner**, geb. Wengels.

Berlin, Litauer Straße 14.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 20. August, nachmittags ¼4 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Funkwinkel.

Der Hörer kann feststellen, daß in letzter Zeit der Berliner Rundfunk **zu stark slawische Musik bevorzugt.** Schallplattenkonzerte und auch andere Veranstaltungen stehen in diesem Zeichen. Es soll damit nichts gegen diese Musik gesagt werden, aber zu viel ist zu viel. Das Programm wird dadurch monoton und ermüdet. Niemand sieht die Notwendigkeit ein, warum am **Sonntagabend** noch eine Phantasie über rumänische Lieder eingelegt werden muß. Sonst ist das Konzert schön, aber es wirkt im Zusammenhang mit den Veranstaltungen der letzten Zeit schematisiert. Ueberhaupt ist gegen das Sonntagsprogramm allerlei einzuwenden. Warum stellt der Rundfunk jetzt so wenig Sänger heraus? Die Abendkonzerte gewinnen dadurch an Lebendigkeit. Ferner wurde vor kurzem der Versuch gemacht, auf Schallplatten einen Querschnitt durch die Leistungen eines Sängers oder Instrumentalvirtuosen zu legen. Graveure war darin vorbildlich. Auch diese Veranstaltungen werden nur noch sehr spärlich wiederholt. Gerade am Sonntag sollte das Programm wenigstens ein paar Höhepunkte aufweisen.

Am Montag macht Dr. Friedrich **Luther** positive Vorschläge für eine Reform der Jugendstrafrechtspflege. Er geht dabei von psychologischen Erwägungen aus, von der Wirkung des Verfahrens auf die Jugendlichen. Einen hübschen Vortrag liefert Paul **Pfaffenschläger** über den **Angelsport**. Es ist keine trockene Abhandlung, sondern Plauderei eines Ausübenden und Kenners. Der **Mainzer Volkschor**, der am Nachmittag singt, ist gut in Volksliedern bei schlichtem, ruhigem Vortrag. Am Abend eine heitere satirische Zeitrevue „Des Kaisers neue Kleider" von Robert **Schiftan**. Neben Glossen über allerlei gesellschaftliche Dummheiten stehen auch Satiren, die sich auf politisches Gebiet wagen. Hübsche Chansons, witzige Formulierungen, dazu eine rhythmische Musik von Werner **Michel**. F. Sch.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Dienstag, 19. August, Tempelhof (Ortsverein). Umzug mit Spielmannszug. Treffpunkt 18½ Uhr Ullsteinhaus. Anschließend Kundgebung im Birkenwäldchen, Manteuffelstr. 11—12. **Friedrichshain** (Ortsverein). 19½ Uhr große Funktionärversammlung bei Neumann, Gubener Str. 45. Sämtliche Funktionäre vom Ortsverein haben zu erscheinen, da sehr wichtige Tagesordnung. — Sonntag, 24. August, 6 Uhr, Propagandafahrt per Auto. Meldung der Kameradschaftsführer bis Freitag, 22. August, 19 Uhr, beim Kassierer Kameraden Löwenberg, Blumenstr. 61. Fahrpreis wird noch bekanntgegeben.

Der Berliner Zither-Club übt jeden Dienstag um 20½ Uhr im Clubhaus, Ohmstr. 2.

Sparerbund, Ortsgruppe Charlottenburg. Regelmäßig letzten Donnerstag im Monat, 19½ Uhr, Restaurant Freischütz, Charlottenburg, Berliner Str. 100, zwanglose Mitgliederzusammenkunft mit kostenloser Auskunfterteilung in Aufwertungsfragen. Gäste willkommen.

Longfellow English Debating Club: Mittwoch, 20 Uhr, Zahnärztehaus Bülowstraße 104, Guttmannsaal: Mr. W. P. Jones: „History as a Value for the Nation and for the Individual".

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Streichorchester Groß-Berlin: Morgen, Mittwoch, 19 Uhr, Pflichtprobe für alle im Heim See- Ecke Turiner Straße.

Arbeitsgemeinschaft Abraham: Beginn der Arbeitsgemeinschaft über „Wirtschaftsgeschichte" Donnerstag, 21. August, 19½ Uhr, in der Arbeiterbildungsschule, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen rechts. Anmeldungen werden noch dort entgegengenommen. Dauer der Arbeitsgemeinschaft zwei bis drei Monate.

Heute, Dienstag, 19. August, 19½ Uhr:

Oranienburger Tor: Heim Tieckstr. 8, „Arbeitersport." — **Brunnenplatz:** Schule Bank- Ecke Wiesenstraße, 10-Minuten-Referate. — **Gesundbrunnen I:** Schule Gotenburger Str. 2, „Heimatwandern." — **Leopoldplatz:** Schule Utrechter Ecke Turiner Straße (Haupteingang), „Unsere Gruppenarbeit." — **Wedding** (N.-F.): Schule Lütticher Str. 4, II. Hof rechts, „Parteien im Reichstag." — **Wedding-Nord:** Heim Turiner Ecke Seestraße, Tagespolitik. — **Schillerpark:** Schule Schöningstr. 17, „SPD. und KPD." — **Arnimplatz:** Schule Sonnenburger Str. 20, „SAJ. in Schule, Betrieb und Gewerkschaft." — **Arnswalder Platz I:** Heim Naugarder Str. 16, 10-Minuten-Referate. — **Helmholtzplatz:** Heim Danziger Str. 62, Baracke 2, „Sexuelle Fragen." — **Nordosten I:** Heim Danziger Str. 62, B. 3 rechts, „Unsere Arbeit im Betrieb und in der Schule." — **Weißensee:** Heim Parkstr. 36, „Die freien Gewerkschaften." — **Görlitzer Platz:** Schule Kastanienallee 82, „Das neue Rußland." — **Hasenheide:** Heim Wassertorstr. 9, „Sexuelle Fragen", III. Teil. — **Süden:** Heim Perckstr. 11, „SAJ. und Reichsbanner." — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstr. 4, „Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus." — **Siemensstadt:** 11. Gemeindeschule, Schulstraße, „Gegnerische Jugendverbände." — **Westend** (Aeltere): Heim auf dem Sportplatz Westend: „1914 bis 1918." — **Wilmersdorf** (Aeltere): Heim Wilhelmsaue 128, „Fahrtenlehrhilfe." — **Köpenick, Gruppe I:** Heim Grünauer Str. 5, „Rechte und Pflichten der Funktionäre." — **Neukölln** VIII: Treffpunkt zur Demonstration 18½ Uhr Kaiser-Friedrich- Ecke Weichselstraße. — **Karlshorst:** Gymnasium Treskowallee, „Sexuelle Fragen." — **Hermsdorf:** Heim Roonstraße, „Warum Gewerkschaften?" — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße, „Nationalsozialismus." — **Wittenau:** Heim Rosenthaler Str. 15, „Unsere Erde." — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 70, „Unsere Stellung zur Wehrfrage." — **Pankow I und II:** Heim Görschstr. 14, „National oder international?" — **Lichtenberg, Rudower:** Funktionärsitzung bei der Genossin Lisa Marquardt, Kronprinzenstraße 30.

Werbebezirk Schöneberg: Werbebezirksmitgliederversammlung um 20 Uhr im Heim Hauptstraße, Referat: „Jugend im Wahlkampf". Alle Gruppenveranstaltungen fallen aus.

Werbebezirk Tempelhof: Beteiligung an der Demonstration der Partei. Treffpunkt 18 Uhr Ullsteinstraße. Anschließend Kundgebung im „Birkenwäldchen" (Film). Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Werbebezirk Neukölln: Beteiligung an der Wahlkundgebung der Partei in der „Neuen Welt". Vorher Demonstration. Treffpunkt 19 Uhr Herrfurthplatz. Fahnen, Wimpel und Transparente mitbringen. Alle Gruppenveranstaltungen fallen aus.

Werbebezirk Lichtenberg: Ueben der Spielgruppe im Heim Hauffstraße um 20 Uhr. Alle müssen erscheinen. Besprechung aller Mädel über die Ausgestaltung der Frauenkundgebung ebendort.

Wetter für Berlin: Weitere Erwärmung, aber aufkommende Gewitterneigung, südliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Osten heiter, in Mitteldeutschland stellenweise Gewitter, im Westen und Süden wolkig und etwas kühler, vereinzelt Regen.

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 18. August 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11556
18 Gewinne zu 3000 M. 8337 62355 114949 167580 238601 269024 280787 286862 328872
14 Gewinne zu 2000 M. 42376 96245 143932 201192 217363 316845 377903
44 Gewinne zu 1000 M. 1029 44286 45492 49886 53776 105222 126082 140002 140091 167035 200404 227758 238249 240590 244134 293351 297108 309061 312696 320172 344102 389821
58 Gewinne zu 500 M. 15735 28312 32707 63238 66246 67216 86700 92806 93350 103763 119496 121380 125269 137276 140347 144651 152660 163242 165786 174781 181187 181594 189951 194862 200654 211307 221522 238902 239320 241328 251867 254996 255967 266434 267656 282610 297662 299838 301192 320360 328064 342640 378819 381373

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 50633 269881
2 Gewinne zu 5000 M. 151408
6 Gewinne zu 3000 M. 17441 222378 389383
14 Gewinne zu 2000 M. 142074 161864 192623 200978 215229 357496 361235
30 Gewinne zu 1000 M. 4656 24652 52065 123812 206334 212877 220655 222904 236707 262939 290748 355135 364677 381147 394480
58 Gewinne zu 500 M. 51646 69377 104313 119688 125609 130742 144718 151813 155301 159140 179586 183565 184443 205755 215933 229148 240161 250572 256659 263311 272131 275329 278333 317964 318912 319183 326397 329402 363752

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 25000, 64 zu je 10000, 124 zu je 5000, 338 zu je 3000, 574 zu je 2000, 1498 zu je 1000, 3302 zu je 500, 8668 zu je 300 M.

Mein Kapitän-Kautabak schmeckt mir doch am besten!

Verkäufe

Tapeten. Exilkat. Koloniestraße 6.

Billige Teppiche mit kleinen Fehlern.
Ausnahmepreis ca. 2×3 16,— Mark.
Ausnahmepreis ca. 2×3 20,— Mark.
Ausnahmepreis ca. 2½×3½ 31,— Mark.
Ausnahmepreis ca. 2½×3½ 39,— Mark.
Ausnahmepreis ca. 3×4 48,— Mark.
Ausnahmepreis ca. 3×4 55,— Mark.
Ausnahmepreis ca. 3×4 85,— Mark.
Körner, Berlin, Potsdamerstraße 26a. Hausnummer beachten.

Möbel

Möbelkäufer merkt Kredit und das Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:
Schlafzimmer 465,—, Speisezimmer 517,—, Herrenzimmer 389,—, Spiegelschränke 118,—, Dielengarnitur 88,—, Anrichteküche 99,—, Messingbettstelle 66,—, Kleiderschränke 48,—, Chaiselongues 28,—, Metallbettstelle 18,—, Auflegematratze 12,—. Sonstige Möbel angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten, Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Musik. Kino. Katalog franko. Hauptgeschäft: Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 95,— Untergrundbahn; 4. Geschäft: Kottbusser Straße 28, gegenüber Elitekino.

Moebel - Boebel, Moritzplatz. Ausstellung in 6 Fabriketagen, liefert gediegene Schlafzimmer 385,—, moderne Speisezimmer 495,—, Herrenzimmer 386,—, Küchen, lackiert, weiß, 95,— an. Ankleideschränke alle Größen. Etagengangsmöbel spottbillig.

Schlafzimmer, Küchen in roh von 55,— an, lackiert und lasiert bis zu 700,—. Max Berg u. Co., Luisenufer 11, Fabrikgebäude II, Oranienstraße 158, Gotzkowskystraße 28, Ecke Alt-Moabit. Sicheren Kunden weitgehendste Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag.

Meine Lieben! Augen auf! Noch ist es Zeit!
Sie kaufen heute billig: Schlafzimmer, Eiche, nur 375,—, Schlafzimmer, Nußbaum, nur 385,—, Schlafzimmer, Birke, 695,—, Schlafzimmer, Mahagoni, 713,—, Speisezimmer, Nußbaum, nur 490,—, Speisezimmer, Eiche, 350,—, Küchen, weiß und lasiert, 68,—, Ankleideschrank 62,—, Ankleideschrank mit Wäscheeinteilung 88,—, Ankleideschrank mit Wäscheeinteilung und Spiegel 96,—. Sämtliche Möbel zu halben Preisen. Das versäume niemand. Möbel-Schraner, Kastanienallee 45/49, im Fabrikgebäude.

Kaukasisch-Nußbaum, Speisezimmer, großes, modernes Büfett, passende Vitrine, ovaler Tisch, 6 Stühle, komplett 965 M., auch Teilzahlung. Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Die besten Beweise! Unsere billigen Preise! Schlafzimmer, Birke, Nußbaum, Birnbaum, Eiche, 790,—, 875,—, 965,—, 1090,—. Herrenzimmer, Nußbaum, Birke, Eiche, 625,—, 825,—, 940,—, 1130,—. Speisezimmer, Nußbaum, Birke, Eiche, 760,—, 865,—, 975,—, 1070,—. Langjährige Garantie! Moritz Hirschowitz, nur Eisholzen Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbusser Tor.

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Schlafzimmer, Ruhebetten, Metallbetten, Bielenauswahl. Sparpreise. Zahlungserleichterung.

Musikinstrumente

Klaviere, 175,—, 200,—, 275,—, gebrauchte, große Auswahl auch in neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung lohnend. Teilzahlung gestattet. Heter, Brunnenplatz 191, 1 Treppe (Rosenthaler Platz).

Hoffmann-Pianos, gebrauchte, 300,—, 350,—, 400,—, 500,—, 580,—, 650,—. Neue 900,— an. Tonschön, dauerhaft, Garantie, Teilzahlung. SW. 56, Leipzigerstraße 57 (Spittelkolonnaden).

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 50,—, 65,—. Wachnow, Weinmeisterstraße 14.

Steuerfrei, großer Posten, mit englischem Motor, Dreigang, 495 Mark, nur Schönhauser Allee 40a.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 29 (Haltestelle Adalbertstraße).

Unterricht

Berlitz School, Leipzigerstraße 110, Kurfürstendamm 26a. Fremde Sprachen Zirkel: 12 Teilnehmer, monatlich 12 M., vierteljährlich 30 M., zahlbar in Raten. Eintritt jederzeit.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Kranbetstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule, Heizungstechnik.

Verschiedenes

Reingold der Uhrmacher. Jede Uhrenreparatur ausnahmslos zwei Mark. Zweijährige schriftliche Garantie. Zentrale: Münzstraße 30. Annahmestellen in folgenden durch Plakate gekennzeichneten Zigarrenläden: Zentrum: Spandauerbrücke 1b. Norden: Ackerstraße 63; Weinbergsweg 6; Pankstraße 38; Treskowstraße 60, Ecke Danzigerstraße. Osten: Frankfurter Allee 285; Kopernikusstraße 5; Landsbergerplatz 3; Andreasstraße 24 (Andreasplatz). Neukölln: Urbanstraße 18 (Hermannplatz); Kaiser-Friedrich-Straße 166.

Detektivbureau Stolchel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Wedding 7888. Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte allerorts.

Wäschereien

Schneeweiß wäscht Wäsche, Köpenick, Parrisiusstraße 2, Telephon 1285. Leibwäsche 15. Trocknet im Freien. Abholung Mittwoch, Donnerstag.

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer, allen Komfort, Telephon, Warmwasser, ungeniert zum Musizieren von Geiger gesucht. Schöne Umgebung. Preisangebote 3029 Rieße und Krasmer, Berlin-Schöneberg.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Intelligente, flinke Arbeiterinnen finden Beschäftigung bei Josef Schimel, O. 17, Mühlenstraße 11.

Alle Berliner verehren
in Meister Petz das Wappentier der Stadt.
Auch der riesenhafte Alaska-Bär wird
allseitig bewundert, schon deshalb, weil
sein brauner Vetter immer so treffende
Worte findet zum Lobe von

Josetti Juno

Berlins meistgerauchter 4-₰ Cigarette

Quer durch die Sahara

Ein Telegraphenstück

Das Mittelmeer, blau wie Hochzeit. Die Stadt Marseille, bunt wie ein Geburtstagsstrauß. Das finstere harte Telegraphenamt: der Direktor Monsieur Jambon zu seinem Adjutanten, dem Sauschef Merveille: Also, mein Lieber, dreißig Mann, ausgesuchte Leute: Herz gesund: Lungen gesund: gute Augen, besonders feste Hände, nicht älter als 25 — und nur allen Dingen keine von den Aufwieglern, keine Roten, keine Revolteure, sowas können wir in Afrika nicht brauchen — —. Ganz bescheiden wirft Monsieur Merveille dieses Wort zwischen die Polterrede des Herrn Telegraphendirektors: Mais Monsieur le Directeur — keine Roten: sie sind alle rot, unsere gesamten Telegraphenarbeiter sind Mitglieder des freien Verbandes, alle sind sie Sozialisten — und gerade die besten Arbeiter sind die eifrigsten Propagandeure: für Friede, Freundschaft und für ein geeintes Europa! Mehr noch: für eine einige Menschheit!

Weiter. Die Kolonne ist reisefertig. Jawohl — wir sind dreißig Mann, Telegraphenarbeiter für Afrika, Regierungsarbeiter —. Quer durch die Sahara sollen wir die kupfernen Drähte ziehen, von Marokko nach dem Niger-Sudan: rund 1500 Kilometer. In sechs Monaten muß die Strecke gelegt sein. Oilala — das ist dir 'ne Aufgabe, sowas macht Spaß. Putaille, Genosse: Gib mir 'ne Zigarette, Ah oui: voilà!

Marseille. An Bord. Auf nach Afrika. Wir fahren schon — durch lauter Veilchen hin. Gibraltar. Casablanca. Schmeiß Anker: Marokko! Mit der Bahn nach Marrakesh: der Hauptstadt von Französisch-Marokko. Aussteigen: wir sind da — in Marrakesch. 150 000 Einwohner. 200 000 Dattelpalmen. Die Menschen in Weiß, braune und schwarze Gesichter. Die Frauen verschleiert. Die unverschleierten Frauen sind Freudenmädchen, für einen Frank beißen sie dich mit ihren blitzeblanken Zähnen. Marrakesch, mitten im wilden Bergland, der Hohe Atlas, im „Sturmkopf" 4 500 Meter hoch.

So, nun wissen wir Bescheid. — Wir wissen, um was unsere Telegraphenarbeit geht. 1500 Kilometer Linie. Erst der Draht. Gleich hinter uns her kommt die Bahn. Eine Arbeitskolonne ist schon seit zwei Jahren draußen: in der Wüste: eine Wasserkolonne, sie bohren artesische Brunnen — die Wüste hat Wasser, Grundwasser, das ist die große Entdeckung der Neuzeit! Unter all dem trockenen Sand der Sahara gibt es in der Gesteinstiefe Wassersysteme, noch aus der Silurzeit her — von damals her, als ein hohes Gebirgsland heiteres, reiches und buntes Leben führte: wasser- und wolkenreich! Der Regen und der Sauerstoff der Luft trugen dieses Urgebirge ab — Ebene ward, was Höhe war — und wilde Wassergewalten stürzten als Ozeanfluten über die Ebene hinweg — ein Salzmeer war da: wo hohes Gebirge gelebt hatte, ein Salzmeer mit Sauriern und Ammoniten und Korallen — in der Tiefe aber, unter dem Urmeer: da strömte weiter das geheimnisvolle Süßwassersystem, in den Gesteinschichten des ersten Silur. Das einstige Saharameer! Erdkatastrophen verschieben die Kontinente und die Meere — vulkanische Titanenhände spielen mit Ländern und Ozeanen — das Saharameer stürmt westhin: überflutet den Kontinent Atlantic — und der Seeboden von gestern liegt heute als Sand und Kies und Schieferlager und Sandsteinschicht unter der Sonne. Da ist sie, hier brennt sie! Die Wüste Sahara, so groß wie Europa, in ihrer Dürre schrecklich — wie der Tod — — aber in ihrer Tiefe strömt das Leben, geheimnisvolle Süßwasseradern, die der Mensch öffnen wird, artesische Brunnen zu Tausenden und aber Tausenden, in 500 Jahren — oder sagen wir: in tausend Jahren ist die Sahara keine Wüste mehr — 500 Millionen Menschen werden in neugeschaffenen Gärten wohnen: hervorgezaubert von der Fruchtbarkeit des Grundwassers, hervorgezaubert vom Schöpfer Mensch. Und wir — die Telegraphenkolonne aus Marseille, wir gehören mit zu den ersten Pionieren — als kupferne Drähte legen wir die ersten Fäden des technischen Spinnennetzes über die Wüste hin. Erst die Wasserkolonne, dann die Drahtkolonne. Und hinter uns kommt die Bahn. Wir sollen den Draht in sechs Monaten legen: 1500 Kilometer, täglich 10 000 Meter — die Bahn wird in drei Jahren vollendet sein. Vollspurbahn, quer durch die Sahara — Marrakesch, Timbuktu. Marokko bindet sich an den Niger.

Der Niger ist der große Strom des Französischen Sudans, er ist 4000 Kilometer lang. Die Seine hat 700 Kilometer Länge. Der Sudan ist mehr als zweimal Frankreich: 1 Million Quadratkilometer, mit 2½ Millionen Menschen. Fleißige Menschen, kluge Menschen: Haussaneger und Fullahneger. Fleißige Bauern, geschickte Handwerker, vorzügliche Weber. Der Sudan ist im Süden sehr reich, fruchtbar: das große Baumwollland der Zukunft. Erdnüsse, Hirse, Mais, Reis, Kautschuk, Seide, Rizinus, neuerdings auch viel Baumwolle — all das produziert der fleißige französische Süd-Sudan. Das große Kolonialland des nächsten halben Jahrhunderts. Und dieses reiche Land der Zukunft, das Baumwollland von morgen — das soll mit dem Afrika-Frankreich des Nordens engst verbunden werden: mit Tunis, Algerien, Marokko. Wir Telegrapher sind mit von den ersten Pionieren. Die Bahn folgt: Marokko—Niger. In drei Jahren ist sie fertig.

Ah oui: seit zwei Jahren ist die Wasserkolonne schon in der Wüste drin — neben der alten Berberstraße: Marrakesch-Timbuktu (1500 Kilometer) werden, in Abständen von je 100 Kilometern, artesische Brunnen gegraben — wurden gegraben, die Wüste hat Grundwasser! Und alle 50 Kilometer steht schon eine Maison-Roche, eine Casa-Forte: ein Blockhaus aus gelbem Wüstenstein, Festhaus, Schießhaus, Soldatenhaus — zur Sicherung des Telegrapphen von morgen und zur Sicherung der Bahn von übermorgen.

Wir 30 Telegraphenarbeiter sind nicht allein — ein ganzes kriegsstarkes Regiment von Legionären gibt uns Hilfsarbeit: mit ihrem reichen Park von Autos und Train und Pioniermaterial.

Die Wüste. Brennend bei Tag — 30 Grad — nachts kalt. Weht der Ostpassat, der Wind vom 3000 Meter hohen Saharagebirge der Tuaregs, dann sinkt nachts das Thermometer bis nahe an den Gefrierpunkt. Morgens schüttelt uns das Fieber. Gestern starb Genosse Putaille — wir haben ihn im gelben Sand begraben, unterm Kameldornbaum. Aber heute nacht scharrten die Schakale seinen Leichnam wieder aus, sie fraßen das Fleisch — die blutigen Knochen des Genossen Putaille verbrennen wir heute! In der Bodensenkung hier gibt es Holz und Gras und rote und blaue Distelblumen. Nicht überall ist die Sahara eine Wüste. In der Westsahara leben 750 000 Menschen, arabisierte Berber, Hirtenstämme, Nomaden — sie wissen, wo im geheimnisvollen Wüstenbecken El Dschuf die Quellen springen — wo Gras, Polstergebüsch und der Kameldornbaum gedeiht. Die Wüste ist nicht überall Wüste. Die Wüste hat Grundwasser!

Jetzt sind wir in Taudeni, die Hälfte der Strecke ist gelegt. Taudeni — wichtiger Knotenpunkt der Karawanenstraßen. Eine Siedelung mit Palmen und Hirsefeld und Salzarbeitern. Salz: der große Reichtum der Sahara. Von Taudeni aus tragen die Kamele das blanke Wüstensalz in die südlichen Nigerländer — **mehr als 10 000 Kamellasten im Jahre.**

Weiter die Strecke. Wanderdünen — heute sind sie hier, morgen stehen sie da — in diesen beweglichen Wüstensand legen wir Kabel. Hundert Autos mit Legionären liefern uns Wasser, Brennsprit, Lebensmittel und Material. Auto vor — Autos zurück: breitgeräderte leichte Wüstenautos. Die Linie gedeiht — die Kupferdrähte blitzen in der feurigen Sonne. Und das Kabel liegt gut.

Am Ziel. Timbuktu — einst die geheimnisvolle „Königin der Wüste", die große Marktstadt der südlichen Sahara: 8000 Einwohner, Berber, Haussa, Fullah. Und Legionäre. Frankreich kolonisiert mit Maschinengewehren. England kolonisiert mit Missionaren. Bibel oder Waffe — sie sind hier nur die Vorreiter des großen Morgen — der großen neuen Kulturzeit, in der die Menschen aller Hautfarben eine einzige große Familie sein werden, im Zeitalter des Sozialismus. Bibel, Maschinengewehre: ja, leider — aber dahinter taucht schon die neue Kulturepoche auf, das Zeitalter der sozialen Technik: Telegraph, Bahn, Brunnen — Wasser: Wasser, Gärten, Menschen, Leben in Schönheit und Freiheit! In 500 oder in 1000 Jahren ist die Sahara keine Wüste mehr — Grundwasser ist da — und wo es nicht langt, da wird die genützte Kraft der Ebbe- und Flutgewalten, vom Ozean her, in vielen mannshohen Stahlrohren das entsalzte Seewasser über den Sand der Sahara rieseln. Das wird, das wird! Das kommt, das kommt! Dem Menschengeist sind keine Schranken gezogen. Der Menschengeist zieht sein technisches Schöpfernetz enger und enger um den Erdball. Wir 30 Telegrapher aus Marseille, wir waren mit von den ersten Pionieren, das macht uns stolz. Unsere Linie ist fertig — Marokko morst und spricht per Draht mit dem Sudan. Afrika wird kleiner. Wir greifen die Wüste an. Aus Wüsten machen wir Gärten. Was das zweite Jahrtausend begann — das wird das dritte Jahrtausend vollenden. Der Mensch ist ein gewaltiger Schöpfer!

Max Dortu.

Der Klassiker des Chansons

Zu Bérangers 150. Geburtstag

Kaum ein anderer französischer Dichter hat einen so starken Einfluß auf die deutsche Lyrik gehabt wie Jean Pierre Béranger, der Schöpfer und Meister des französischen Chansons, das ihn zum Liebling seines Volks machte. Wenn auch sein Ruhm heute verblaßt ist, so bleibt doch seine geschichtliche Bedeutung, und so manche seiner Verse werden noch heute geträllert, manche seiner Gedichte wie die berühmten „Schwalben" und das „Lebewohl der Maria Stuart" in den Schulen auswendig gelernt. Die Franzosen haben kein Wort für das schlichte deutsche „Lied"; ihr „Chanson" ist eine viel aktuellere Kunstform, die die Meinung des Volks widerspiegelt und daher häufig im öffentlichen Leben eine wichtige Rolle gespielt hat. Der unübertroffene Meister dieser Gattung war Béranger, der am 19. August 1780 als Sohn eines Schneidermeisters in Paris geboren wurde. Aus dürftigen Verhältnissen arbeitete er sich in einer wunderlich verworrenen Jugend empor, versuchte sich in vielen Berufen und in so manchen Dichtungsarten, bis er schließlich in dem Chanson sein eigenstes Gebiet entdeckte und durch die Veröffentlichung seines ersten Bandes 1815 zum Liebling der Franzosen wurde. Er war der Dichter der Jugend und der grimmige Feind der Restauration; er war einer der Hauptträger des Napoleonkultes und beschwor die Riesengestalt des „kleinen Korporals" herauf, während er die Regierung der Bourbonen mit Spott überhäufte. So hatte er viel zu der Stimmung beigetragen, die die Julirevolution entfesselte.

In seinen leichten humorvollen Gesängen feiert er den „Gott der guten Leute", tritt als der Anwalt der Armen und Unterdrückten auf, der napoleonischen Veteranen, der lustigen Grisetten, der zufriedenen Handwerker und Arbeiter. „Das Volk ist meine Muse," hat er gesagt, „und im kecken Volkston tanzen seine Verse dahin, stets in einen Refrain endend, den er mit vieler Mühe in der schlagkräftigsten Form prägte. Er wurde wegen seiner kühnen Kritik verschiedentlich zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilt, aber nichts konnte ihn davon abbringen, seine Meinung frei herauszusagen. Als er 1857 starb, wurde er unter den größten Ehrenbezeugungen, von ganz Frankreich betrauert, zu Grabe getragen. Béranger hat auf die deutsche Dichtung einen großen Einfluß ausgeübt. Zwei deutsche Poeten, die ihm beide geistesverwandt waren, Chamisso und Gaudy haben seine Lieder meisterhaft übersetzt und damit unserer Literatur einverleibt. In den eigenen Gedichten der beiden Uebersetzer lebt so manches von seiner Art fort. Man fühlte, daß er, wie Chamisso sagt, „dem deutschen Geiste näherkommt als irgendeiner seiner Landsleute." Besonders haben ihn die deutschen Freiheitssänger verherrlicht und nachgeahmt. Herwegh sang seinen Jubelhymnus auf den „Heros der Freiheit", und bei ihm wie bei Heine, Freiligrath, Anastasius Grün, Hoffmann von Fallersleben, Haltei u. a. finden wir die deutlichen Spuren seines Stils. Dingelstedts „kosmopolitischer Nachtwächter" ist ebenfalls einem Gedichte des großen Chansonniers entlehnt, der so vortrefflich verstand, die Poesie in den Dienst der Propaganda zu stellen.

Dr. F. S.

Hochdruckdampf auf Schiffen

Für die Technik spielt der Seemann ein wenig dieselbe Rolle, wie zu Lande der Bauer: er stellt das konservative Element dar. Technische Fortschritte pflegen sich im Schiffsbau häufig viel langsamer durchzusetzen als zu Lande, unter Umständen sogar auch dann, wenn sie von größter Bedeutung sind. In technischer Hinsicht stehen Dampfmaschine und Elektrizitätswerk einander sehr nahe. Sie gebrauchen dieselben Einrichtungen, Kessel und Dampfmaschinen oder Turbinen, auch die elektrischen Maschinen und Apparate fehlen auf den Schiffen nicht. Während sich aber bei den Elektrizitätswerken z. B. der Wasserrohrkessel schon sehr früh durchsetzte, blieben auf den Schiffen die älteren Zylinderkessel noch sehr lange in Gebrauch, und die Imperatorklasse der Hamburg-Amerika-Linie, die kurz vor dem Kriege gebaut wurde, war so ziemlich die erste, die durchgehend Wasserrohrkessel aufwies. Aehnlich geht es jetzt mit der Einführung des Hochdruckdampfes vor sich, der sich bei den Elektrizitätswerken schon in großem Maße durchgesetzt hat. Es gibt fast keine Schiffe, die mit höheren Dampfdrücken fahren als 15 bis 20 Atmosphären, nur in wenigen Fällen sind höhere Drücke bis 30 oder 40 Atmosphären vorhanden. Dabei können gerade die Fortschritte, die die Dampftechnik im letzten Jahrzehnt gemacht hat, für den Schiffsbetrieb von allergrößter Bedeutung sein, weil dadurch der Kohlenverbrauch verringert wird. Verringerter Kohlenverbrauch bedeutet aber nicht nur einen billigeren Betrieb, sondern auch eine größere Fahrtstrecke mit derselben Kohlenmenge. Das ist namentlich bei Auslandsfahrten außerordentlich wichtig, denn die im Auslande eingenommene Kohle ist häufig weit teurer als die in der Heimat genommene.

Neuerdings beginnt aber auch die Dampfschifftechnik in verstärktem Maße sich dem Hochdruckdampf zuzuwenden. So ist der englische Dampfer „Empreß of Britain", der nicht weniger als 42 000 Tonnen Raumgehalt hat, für einen Dampfdruck von 28 Atmosphären gebaut worden, was namentlich bei den konservativen Engländern viel sagen will. Die englische P. and O. Company baut sogar zwei Personendampfer für Australienverkehr mit turbo-elektrischem Antriebe, wobei also die Schrauben von Elektromotoren angetrieben werden, die ihren Strom aus Dynamomaschinen beziehen, die mit den Dampfturbinen von 28 000 PS gekuppelt sind. Der Vorzug einer solchen Anordnung ist es, daß die Dampfturbinen für hohe Umdrehungszahlen gebaut werden können und daher klein werden, während die Schrauben trotzdem mit der günstigsten Umdrehungszahl von etwa 100 in der Minute laufen. Auch diese Dampfer werden mit sehr hohen Kesseldrücken arbeiten. Die größten Fortschritte weisen allerdings deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaften auf, die versuchen, auch die letzten Errungenschaften der Dampftechnik sich nutzbar zu machen. Besonders in Deutschland sind zu Lande Anlagen für allerhöchste Drücke von 100 bis 200 Atmosphären entwickelt und erfolgreich betrieben worden. Diese Anlagen knüpfen sich an die Namen Benson, Löffler und Schmidt, und sie haben gezeigt, daß man mit weniger als der Hälfte der Kohlenmenge auskommen kann, die noch vor 5 bis 10 Jahren unbedingt gebraucht wurden. Solche Anlagen für ganz extreme Drücke sollen nun auch auf Schiffen eingeführt werden.

Dipl.-Ing. Dr. A. Hamm.

Gonny Rothex: Nur väterlich ...

Im Speisezimmer der Familie Rübsam herrscht drückende Gewitterschwüle. Jeden Augenblick kann das Donnerwetter losbrechen.

Die Frau des Hauses wirft ihrem Gatten einstweilen die sprechendsten Blicke zu. Dieser stochert verlegen im Essen herum. —

Als Herr Rübsam am Morgen aus dem Zimmer des Hausmädchens Irma kam, mußte seine Frau natürlich im Korridor stehen. Nur ein langer Blick hatte ihn über ihre Meinung belehrt.

Das Essen war vorbei. Nichts war geschehen. — Herr Rübsam hatte sich eine Zigarre angebrannt und sich mit der Zeitung in der Sofaecke niedergelassen. Da brach das Gewitter los.

„Was hattest du heute in der Kammer unseres Mädchens zu suchen? Schämst du dich gar nicht?"

„Aber gestatte, . . ."

„Ich gestatte gar nichts. Du bist ein ganz gemeiner Wüstling, der nicht einmal das eigene Haus reinhält."

„Erlaube mal, du . . ."

„Ich erlaube gar nichts. Du blamierst mich vor meinen Dienstboten. Schämen solltest du dich bis ins Herz hinein."

„Aber lasse dir doch . . ."

„Ich lasse mir gar nichts. Von dir am allerwenigsten. Jetzt rede ich, und du hast zu schweigen. Seit zehn Jahren bin ich dir eine treue Frau, und du tust mir so etwas an? Schäme dich, du Schürzenjäger!"

„Aber so höre mich doch . . ."

„Du willst mich natürlich mit Ausreden beschwichtigen. Das macht ihr Männer immer so. Nie habt ihr schuld! Aber ich mache nicht mit."

Die Gattin war zu Ende, er auch. Die Tür krachte. Frau Rübsam war gegangen. —

Eine Stunde später kommt sie wieder.

„Ich gehe zu meiner Freundin. Adieu!"

„So höre mich doch erst einmal an. Du wirst doch zugeben, daß der Altersunterschied zwischen mir und Irma sehr groß ist."

„Ja. Aber das schließt nicht aus, daß . . ."

„Jetzt lasse mich reden. Heute mittag sprachst du, jetzt habe ich die Absicht."

Energisch klang Herrn Rübsams Stimme. Er fühlte, daß seine bessere Hälfte in Anbetracht des Sonntags zur Versöhnung neigte.

„Ich habe doch nichts getan, als mit Irma einige Worte gesprochen. Sie ist so ohne jeden Verkehr, und ich habe ihr nur zugesprochen, damit sie nicht an Heimweh krankt. Meine Gefühle zu ihr sind doch nur väterlich."

„Also nur väterlich? Soll ich dir das glauben? — Gut, ich will es zu glauben versuchen. Aber du mußt mir versprechen, deine väterlichen Gefühle zu unterbinden. Willst du das?"

„Ich verspreche es dir."

Glücklich zog Herr Rübsam seine Gattin in seine Arme. Ein langer Kuß bannte die letzten Wolken des Ehestreites. — — —

Sieben Monate später kündigt das Hausmädchen Irma Frau Rübsam die Stellung auf. Es findet eine sehr, sehr lange Aussprache zwischen der Gnädigen und dem Mädchen statt. Dann aber packt Irma ihren Koffer und verläßt das Haus, ehe der Herr Sekretär aus dem Amte heimkommt. —

Um fünf Uhr kommt Herr Rübsam, ein Liedchen trällernd, nach Hause. Irma vermißt er nicht. Ihr ist er seit dem unliebsamen Sonntagmorgen kunstgerecht aus dem Wege gegangen. Doch als ihm seine Gattin mit einem spitzen Guten Tag begrüßt, stutzt er. Sein Erstaunen aber wächst ins Grenzenlose, als sie ihm das späte Mahl selbst aufträgt.

Doch er schweigt. Seine Gattin schweigt auch. —

Als er wie gewohnt, seine Zigarre rauchend, in der Sofaecke lehnt, beginnt seine Frau mit leichtem Zynismus.

„Seit heute weiß ich, daß deine Empfindungen für Irma nur väterlich waren und — sind."

„Aber ich bitte dich, du wolltest doch wohl sagen, gewesen sind. Außerdem finde ich es komisch, daß du heute davon anfängst."

„Irma hat heute gekündigt und ist zu ihren Eltern gefahren."

„Na, dann ist ja alles in bester Ordnung, und der Stein des Anstoßes beseitigt."

„Wenn du denkst. Ich stehe auf dem gegenteiligen Standpunkte. Deine Gefühle waren zu väterlich."

„Wieso denn?"

Herrn Rübsam läuft es kalt und heiß über den Rücken. Diese spöttische Ruhe ist ihm von seiner Frau gänzlich neu.

„Du wirst erstaunt sein, aber deine väterlichen Gefühle waren geradezu formannehmend. Irma fühlt sich Mutter deines Kindes."

Keines Wortes fähig, starrt Herr Rübsam seine Gattin an. Die Zigarre ist seinen Händen entglitten.

Seine Frau verläßt das Zimmer und das Haus. Die Koffer waren längst gepackt. Er hat sie nie wiedergesehen. Nur ein Rechtsanwalt hat sich mit ihm über seine Gattin unterhalten. —

Mit Irma hat er jeden Monat zu tun, allerdings: Nur väterlich.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Der Wahl- und Regierungsschacher

Volksnot und Interessentenhaufen. — Schluß mit allem!

In diesen Tagen ist im Reichsanzeiger eine Verordnung der Regierung Brüning-Schiele erschienen, die lautet: „Der Zoll für Erbsen, Nr. 11 des Zolltarifes, wird für Speiseerbsen auf 15 M., für Futtererbsen auf 4 M. für einen Doppelzentner festgesetzt." Die Verordnung ist unterzeichnet von den Ministern Dietrich und Schiele. Sie ist ergangen auf Grund der Ermächtigung vom 15. April d. J., die der Reichsregierung gegen den Willen der Sozialdemokratie erteilt worden ist. Die Verordnung bedeutet, daß für Speiseerbsen der Zoll um 275 Prozent erhöht wird, während der Zoll für Futtererbsen unverändert bleibt. Sie bedeutet praktisch, daß in dieser Zeit, in der ein großes Heer aus der Arbeit geworfener Menschen mit ihren Familien in erster Linie die billigeren Hülsenfrüchte essen muß, weil Fleisch nicht erreichbar ist, die wichtigste und nahrhafteste Hülsenfrucht verteuert wird. Es ist eine Verteuerung der Erbsen um mindestens 5 bis 6 Pfennig das Pfund zu erwarten.

Ein Notstand lag zum Erlaß dieser Verordnung, die die Massen sehr hart trifft, nicht vor. Erbsen werden in der Hauptsache in Mitteldeutschland und in Ostpreußen auf Großgütern erzeugt. Die Erbsenpreise sind günstig. Sie liegen bei 150 Proz. des Vorkriegsstandes und stehen zweifellos unter den meisten agrarischen Produkten mit am günstigsten. Es gibt überhaupt keine wirtschaftlichen Gründe für dieses neue Attentat gegen die heutige Existenz der arbeitenden Massen; es gibt nur politische Gründe dafür. Und diese politischen Gründe sind einfach: es fehlte dem Reichslandbund für Mitteldeutschland und für Ostdeutschland noch ein Geschenk, um die erbsenbauenden Großgrundbesitzer von Hugenberg weg zum Landbund hinüberzuziehen. Das war um so dringlicher, als der Landbundkampf gegen den Finnlandvertrag noch nicht endgültig für Schiele entschieden werden konnte. Nach der alten Landbundparole „Speckzoll vor Nationalpolitik" hat man die Verhökerung lebenswichtiger Volksinteressen zugunsten der politischen Machtziele der deutschen Agrarier einen neuen Triumph feiern lassen. Das Zollattentat auf die Erbsensuppe der Massen ist nur das vorläufige letzte Glied aus der Rechnung, die Herr Schiele für seinen Landbund der Interegnum-Regierung Brüning präsentiert. Mit Sicherheit kommt noch der finnländische Butter- und Käsewechsel, dessen Preis festzusetzen Herr Ritter vom Auswärtigen Amt nach Helsingfors gereist ist.

Ungeheuerlich ist die Liste dieser Attentate, die zugunsten des Großagrariertums seit dem Sturz des letzten sozialdemokratisch geführten Kabinetts von der Regierung Brüning-Dietrich-Schiele gegen die Ernährung des Volkes geführt wurden: Die Einfuhr des billigen Gefrierfleisches wurde verboten, das Versprechen, dafür inländisches Fleisch verbilligt abzugeben, wurde nicht gehalten. Auf alle Agrarprodukte wurden entweder die Zölle oder Einfuhrscheine erhöht oder neue Einfuhrscheine geschaffen mit der klaren Absicht, die Agrarprodukte zu verteuern. Als die rückgängige Kaufkraft in Deutschland die Käsepreise senkte, wurde die Möglichkeit, wenigstens billigeren Käse essen zu können, durch Massenaufkäufe auf Kosten des Reiches verhindert. Obwohl der Roggenfrage nur durch Einschränkung des Roggenanbaues beizukommen ist, versuchte man die Volksernährung durch Verteuerung des Weizens und durch Aufzwingung des Roggens zu verschlechtern. Die Politik des Beimahlungszwanges, die bei Weizen begonnen hatte, sollte beim Roggen fortgesetzt werden. Als die Sozialdemokratie, um die Massen wenigstens gegen unberechtigte Uebervorteilung durch die Bäcker zu schützen, den Brotverkauf nach festem Gewicht verlangte, ging man über diese selbstverständliche Verbraucherschutzbestimmung beim Erlaß des neuen Brotgesetzes hinweg. Das arbeitende Volk kann heute sowieso keine Butter essen, denn Butter ist zu teuer. So hat die Regierung Brüning auch noch die Margarine dadurch zu verteuern und zu verschlechtern gesucht, daß man — zur Festigung der Regierungsstabilität — zugunsten der Fleischer einen Beimischungszwang von deutschem Rindertalg bei der Margarineproduktion durchzuführen versprach. Diese Liste füllt nur das letzte halbe Jahr und betrifft nur die wichtigsten Dinge, mit denen die Volksernährung verschlechtert werden soll, hauptsächlich dem agrarischen Interessentenhaufen zuliebe, der in der Reichsregierung entscheidend mitbestimmt.

Aber die Parole „Speckzoll vor National- und Staatspolitik" galt nicht nur für die Agrarier. Sie wurde von den anderen Interessentenhaufen ebenso rücksichtslos verfolgt. Als die Benzin- und Benzolzölle erhöht wurden, wurde zugunsten der chemischen Großindustrie, der Braunkohlenindustrie und der Oeltrusts die inländische Ausgleichssteuer auf Benzol zu niedrig angesetzt und die Nachverzollung der im Inland lagernden Vorräte überhaupt unterlassen. Das bedeutete ein Geschenk von Dutzenden von Millionen auf Kosten der Steuerzahler. Bei der Neuregelung der Tabaksteuer hat man die Verpflichtung, die Konsumenten zu schonen, zugunsten der Großkonzerne Reemtsma und Neuerburg einfach in den Wind geschlagen, die mindestens die Hälfte der neuen Steuerbelastung auf die Verbraucher wieder abwälzen durften. Als die Bayerische Volkspartei die Annahme des Youngplanes von einer geringeren Biersteuererhöhung abhängig machte, hat man es selbstverständlich unterlassen, gegen die Abwälzung der Biersteuererhöhung Vorsorge zu treffen.

Alle diese Maßnahmen, die zu Lasten der arbeitenden Massen und der Verbraucher, also derjenigen Schichten in Deutschland, die unter dem gegenwärtigen Wirtschaftsdruck ohnehin am schwersten zu leiden haben, zum Gesetz erhoben oder verordnet wurden, sind aber das Gegenteil der Politik, die angesichts der erdrückenden Wirtschaftskrise in Deutschland betrieben werden müßte. Den nichtagrarischen Parteien des Bürgerblocks war es deshalb auch himmelangst um ihre Wähler, die am 14. September entscheiden sollen, und sie inszenierten eine Preisabbaukampagne und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, mit dem sie ihre Sünden zu verdecken hofften. Aber bei einer Regierungskoalition, die nur existieren kann, indem sie auf Kosten des Volkes Interessentenwünsche befriedigt, kann nicht die Rede davon sein, im Interesse der Verbrauchermassen die Preise zu senken oder neue Arbeit zu beschaffen. Die Senkung der Preise muß eine Farce zur Täuschung der Wähler werden und die Beschaffung neuer Arbeit kann nur eine neue Gelegenheit sein, den Interessenten neue Vorteile zuzuführen.

Das Bürgertum ist in der heutigen hochkapitalistischen Organisationswirtschaft überhaupt mit seiner Regierungsweisheit am Ende. Das Bürgertum muß als politische Macht im Hochkapitalismus aussterben, weil es in seiner großen Masse nur noch als Angestellte oder Provisionsvertreter der Kartell- und Trustherzöge funktioniert. Was die Regierung Brüning gegen das Volkswohl tut, ist nur der Ausdruck dieser Regierungsunfähigkeit des Bürgertums. Schutz der Verbraucher, Schutz der arbeitenden Massen, Wirtschaftspolitik zugunsten der Verbraucher und Arbeitermassen sind nur möglich in einem Reichstag und in einer Regierung, in dem die organisierten Arbeiter und Verbraucher bestimmen, was zu geschehen hat. Darum kann nur eine Stärkung der Sozialdemokratischen Partei bei den kommenden Wahlen dem Mißbrauch aller Volksnot ein Ende setzen.

Schöne Erfolge der Malerhütte

Geschäftliche Höchstleistung und soziales Verhalten sind kein Widerspruch.

Die Malerhütte Berlin, eine der baugewerblichen Unternehmungen der freien Gewerkschaften, hat auch im Jahre 1929 ihren raschen Aufstieg fortgesetzt. Die Malerhütte steht in offener Marktkonkurrenz mit der Privatwirtschaft und zahlt selbstverständlich sämtliche Steuern. Um so erfreulicher ist die auch jetzt wieder mögliche Feststellung, daß die Malerhütte ihre Tätigkeit im vergangenen Jahr mit erheblichem geschäftlichen Erfolg weiter ausdehnen konnte, und zwar trotz erheblicher größerer sozialer Aufwendungen, als sie in Privatbetrieben üblich sind. Das Jahr 1929 hatte mit einem Auftragsbestand von 450 000 M. (gegen nur 235 000 M. im Vorjahr) und mit einer Belegschaftszahl von 230 Personen begonnen. Im Juni stieg die Belegschaft auf 428 Personen, und am Jahresschluß konnte noch eine Belegschaft von 255 Personen in das neue Jahr hinübergenommen werden. In der ersten Hälfte 1930 war ein Auftragsbestand von 640 000 M. vorhanden, fast 50 Proz. mehr als zu Beginn 1929; im zweiten Halbjahr 1930 machte sich die schlechte Baumarktlage natürlich auch bei der Malerhütte bemerkbar. Die Lohn- und Umsatzziffern stiegen nach dem Geschäftsbericht um etwa 20 Proz. Die Konkurrenzverhältnisse werden im Geschäftsbericht „wahnsinnig scharf" genannt. Offenbar wird in der Privatwirtschaft die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der Malerhütte gefürchtet. Der Bericht kann nämlich auf die wachsenden Versuche der Privatunternehmer hinweisen, vor Abgabe der Angebote mit der Malerhütte Preisvereinbarungen zu treffen, was von der Malerhütte im Interesse der Auftraggeber stets abgelehnt wird. Der Umsatz entfiel 1929 zu 77 Proz. auf gemeinnützige, zu 12 Proz. auf öffentliche und zu 11 Proz. auf private Auftraggeber.

Im Stücklohn arbeiteten im vergangenen Jahre nur 12 bis 13 Proz. der Belegschaft. Diese erzielten im Durchschnitt einen Mehrlohn von 15 Proz. Wie schon bisher wurden auch 1929 der Belegschaft die Arbeitsanzüge gestellt, für Urlaubstage wurden 13 500 M. gezahlt oder 8650 M. über die tarifliche Verpflichtung.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt Arbeits- und Zinseinnahme von 468 000 M., davon wurden für Abschreibungen rund 80 000 M., für allgemeine Unkosten rund 230 000 M., für Steuern rund 45 800 M., für Sozialausgaben rund 52 000 M. verwendet, so daß sich ein Gewinn von 60 814 M. ergab. In der Bilanz stehen laufenden Schulden von 144 000 M., Forderungen von 257 000 M. gegenüber.

Höchstzinsen für Bauzwischenkredite.

Reichsdarlehen nur für zusätzlichen Wohnungsbau.

Der Reichsarbeitsminister hat am 8. August ein Rundschreiben erlassen, das sich mit der Zwischenfinanzierung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms beschäftigt. Die von der Deutschen Bau- und Bodenbank A.-G. Berlin zu gewährenden Zwischenkredite laufen auf ein Jahr und sind bis zum 15. August 1931 längstens befristet. Die Verzinsung der Zwischenkredite darf nicht über 7½ Proz. bei voller Auszahlung betragen. Voraussetzung für die Gewährung ist der Nachweis der gesicherten Dauerfinanzierung. Reichsbaudarlehen dürfen, um eine möglichst billige Verzinsung des Baukapitals zu sichern, nur gewährt werden, wenn die Zins- und Tilgungsbedingungen für die aus dem privaten Kapitalmarkt zu beschaffenden Hypotheken mindestens ebenso günstig sind wie die zur Zeit üblichen Sätze der führenden privaten und öffentlichen Hypothekenbanken. Die Länder werden in dem Rundschreiben ersucht, genau auf die wirkliche Zusätzlichkeit der Wohnungsbauten bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden zu achten; falls dagegen verstoßen würde, sind sämtliche für die betreffende Gemeinde oder den betreffenden Bezirk gewährten Reichsdarlehen zurückzuziehen.

Reichsbankkredite nicht verlangt.

Auch der Reichsbankausweis vom 15. August zeigt noch kein Anwachsen der Nachfrage nach Reichsbankkrediten für Wirtschaftszwecke. Die Wechselbestände sind gegenüber der Vorwoche wieder stark, nämlich um 170,5 auf 1418,1 Millionen gesunken, die Lombarddarlehen haben — weniger als sonst zur Monatsmitte — um 21,6 auf 77,4 Millionen zugenommen. Reichsschatzwechsel waren bei der Reichsbank nicht vorhanden. Die zinslosen Gelder auf Girokonto sind um 25,3 auf 446,9 Millionen erhöht. Der Umlauf von Reichsbankkonten verringerte sich um 169,2 auf 4229,1 Million. Die Notendeckung ist wieder rekordmäßig hoch. Die Goldbestände sanken um 5000 auf 2619 Millionen Mark, und die Bestände an Deckungsdevisen von 6,2 auf 311,1 Millionen Mark. Die Notendeckung durch Gold allein erhöhte sich durch die Kreditrückzahlungen, und die Einschränkung des Notenumlaufs von 59,5 auf 61,9, die durch Gold und Devisen zusammen von 66,8 auf 69,3 Proz. — das sind fast 75 Proz. mehr als das gesetzliche Erfordernis.

Neue internationale Turbinengesellschaft. Zur gemeinsamen Förderung des Turbinenbaues haben AEG., Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Siemens-Schuckert-Werke, Brown, Boveri u. Cie A.-G.-Mannheim und Brown, Boveri u. Cie A.-G.-Baden die Junkstroem Union A.-G. gegründet. Das neue Unternehmen soll schwedische Patente verwerten. Trotzdem vier von den fünf Gründerfirmen ihren Sitz in Deutschland haben, wurde die Gründung in Basel eingetragen; das Aktienkapital beträgt 1 Million Schweizer Franken.

Verbraucher und Reichstagswahlen. Der Verlag der Monatsschrift „Die Gemeinwirtschaft" (Druck und Verlag Buchdruckwerkstätte G. m. b. H. Jena) hat für die Reichstagswahlen unter dem Titel „Achtung, Reichstagswahlen 1930, Produzenten gegen Konsumenten" eine Broschüre mit einer Anzahl wertvoller und aufklärender Aufsätze über die Wahrung der Verbraucherinteressen bei den kommenden Reichstagswahlen veröffentlicht. Das Material ist von Güttler, Fleißner, Bergmann, Riebke und Feuerstein bearbeitet.

Ein Gesenkschmiede-Trust.

Mit willkommener kommunaler Subvention.

Die „Schmiedag", Vereinigte Gesenkschmieden A.-G., die vor zwei Jahren vom Eisen- und Stahlwerk Höfch durch Zusammenfassung bedeutender Firmen der Gesenkschmiedeindustrie gegründet wurde, entwickelt sich mehr und mehr zu einem trustartigen Unternehmern. Sie hat unter anderem auf die beiden Firmen Lange u. Co. und Friedr. Beyersmann in Hagen in W. Einfluß genommen; schon früher erwarb sie das 1,25 Millionen franz. Franken betragende Kapital der Schwinn A.-G. Homburg an der Saar. Obwohl seit der Gründung der „Schmiedag" feststand, daß Höfch mit der Gründung eine Monopolstellung zum mindesten für Rheinland-Westfalen anstrebt, hat die Gesellschaft es verstanden, bei der Stadt Hagen sich eine kommunale Subvention zu verschaffen. Der frühere Verlust von 1,6 Millionen ist inzwischen unter der von Höfch völlig geänderten Leitung bedeutend verringert worden, und es wird jetzt wohl schon mit Gewinn gearbeitet. Die Betriebe wurden mit Hilfe der kommunalen Gelder modernisiert. Gegenwärtig ist die Gesellschaft durch französische Aufträge, die zum Teil über Reparationskonto gehen, sehr gut beschäftigt.

Die Fusion Schultheiß—Ostwerke.

Kapitalerhöhung auf 90 Millionen.

Die Aufsichtsratssitzungen der Ostwerke A.-G. und der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G. haben am Sonnabend ihre Fusion und dabei auch eine Kapitalerhöhung über das zur Vereinigung der beiden Firmen notwendige Maß hinaus beschlossen. Die Firma Ostwerke A.-G. verschwindet. Schultheiß-Patzenhofer nimmt die Ostwerke A.-G. auf. Bei den Ostwerken steht der Sprit im Mittelpunkt der Produktion; die Vereinigung mit dem wesensverwandten Brauereiunternehmen desselben Konzerns ist eine naheliegende Maßnahme. Die Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G. nimmt als die größere der beiden Firmen die Ostwerke auf.

Die Einzelheiten der Transaktion sind etwas verwickelt. Die Brauereigesellschaft erhöht ihr Stammkapital von 50 auf 75 Millionen Mark, wobei die bisherigen 1 Million Mark Vorzugsaktien in Stammaktien umgewandelt werden. Da für 5000 M. Ostwerke-Aktien 4000 M. Schultheiß-Aktien gegeben werden und die Ostwerke ein Stammkapital von 44 Millionen besitzen, sind zum Umtausch weitere 10,2 Millionen Mark Schultheiß-Aktien erforderlich. Sie werden dem Besitz der Ostwerke entnommen, die über einen erheblichen Teil der Stammaktien von Schultheiß verfügen. Sehr einflußreicher Großaktionär der Gruppe ist die Katzenellenbogen G. m. b. H.

Aus dem umfangreichen Wertpapierbesitz der Ostwerke bleibt danach noch ein großer Posten Schultheiß-Aktien übrig. Nach Angabe der Verwaltung sind es etwa 7 Millionen Mark nominell Stammaktien, nach einer anderen über 16 Millionen Mark Stammneben 1 Million, d. h. sämtlichen Vorzugsaktien von Schultheiß. Ein Teil dieses Paketes wird nach Angabe der Verwaltung „für geschäftliche Transaktionen" reserviert; 5 Millionen Mark Aktien werden in eine mit befreundeten Großaktionären zusammen zu gründende Gesellschaft eingebracht. Diese Gesellschaft übernimmt auch neu auszugebende Vorzugsaktien der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei im Nennwert von 15 Millionen Mark, die vorerst nur zu 25 Proz. bezahlt werden. Auf die Verwaltung der neu zu gründenden Gesellschaft hat die Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G. sich ihren Einfluß gesichert.

Das Fazit ist also: Der Katzenellenbogen-Konzern erhält durch die Fusion und die Kapitalerhöhung der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G. über die 51prozentige Stimmenmehrheit hinaus ein Millionenpaket von Schultheiß-Aktien für Erweiterungszwecke.

Kalischächte im Ural. Namhafte deutsche Fachleute, die vom Staatlichen russischen Kalitrust nach dem Ural berufen worden waren, äußern sich günstig über die Abbaufähigkeit der aufgeschlossenen Kalivorräte bei Perm. Zwei Schächte sind durch eine westfälische Firma bereits fertiggestellt. Es wird von einer Bereitschaft der Russen gesprochen, mit dem deutschen Kalisyndikat zusammenzuarbeiten.

Weiße Zähne: Chlorodont

Heerschau der Metallarbeiter.

Mitten in Wirtschaftskrise und politischem Kampf.

Unter starker Beteiligung der ausländischen Bruderorganisationen wurde gestern im großen Festsaal von Kroll der 19. Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes eröffnet. Alle europäischen Metallarbeiterverbände hatten Vertreter zu der Tagung der stärksten freigewerkschaftlichen Arbeiterorganisation der Welt entsandt. Es fehlten lediglich die Wortführer der russischen Metallarbeiter und des anderen Landes der Diktatur, Italiens.

Mit dem Lied „Empor zum Licht" leitete der Arbeitersängerbund die bedeutsame Tagung ein. Der Bevollmächtigte der Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes, Genosse Eckert, begrüßte den Verbandstag im Namen der Berliner organisierten Metallarbeiter. Die Berliner Metallarbeiterschaft bedauert es aufrichtig, daß sie einen Teil ihrer organisatorischen Kraft einsetzen muß zum Kampf gegen die Spaltungsapostel Moskaus und infolgedessen in ihren Erfolgen auf sozial- und tarifpolitischem Gebiete gehemmt wird. Die Berliner Metallarbeiter glauben aber, den Delegierten das Versprechen geben zu können, daß es ihnen in absehbarer Zeit gelingen wird, die „oppositionellen" Splittergruppen wieder der Mutterorganisation zuzuführen und dem Unternehmertum

die geschlossene Front aller Berliner Metallarbeiter

entgegenstellen zu können. Der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes,

Genosse Reichel, sprach im Namen des Verbandstages der Berliner Ortsverwaltung den Dank aus für die vorzügliche Veranstaltung im Sportpalast anläßlich des Empfanges der Delegierten. Der Verbandsvorstand hatte sich zum Ziel gesetzt, bis zu diesem Verbandstage 1 Million Mitglieder um seine Fahne zu scharen. Diese löbliche Absicht ging leider nicht ganz in Erfüllung infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Verbandstag findet in einer schicksalsschweren Zeit statt. In vier Wochen soll die deutsche Arbeiterschaft darüber entscheiden, ob die Interessen des werktätigen Volkes durch die Parteien des Bürgerblocks weiter mit Füßen getreten werden sollen. Die Vertreter der deutschen Metallarbeiter sind willens, alle Kräfte einzusetzen für die Sozialdemokratie, um sie zum Siege zu führen gegenüber den vereinigten Klassengegnern. Der Deutsche Metallarbeiterverband erblickt in der

Sozialdemokratischen Partei die einzig wahre Arbeiterpartei.

Die Gewerkschaften wissen auch, daß der Ausgang der Reichstagswahlen für sie von entscheidender Bedeutung ist. Nur in engster Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei kann das Problem der Arbeitslosigkeit wie überhaupt der Umgestaltung der Wirtschaft gelöst werden. Genosse Reichel richtete zum Schluß seiner Begrüßungsansprache an alle Delegierten die Aufforderung, in ihren Heimatorten dazu beitragen zu helfen, daß die Sozialdemokratie einen entscheidenden Sieg über alle Feinde des schaffenden Proletariats davonträgt.

Genosse Leipart, der zum erstenmal seit zehn Monaten in der Oeffentlichkeit wieder das Wort ergriff, mit lebhaftem Beifall empfangen, bezeichnete das stattliche Haus des Metallarbeiterverbandes als ein Symbol der gesamten deutschen Arbeiterbewegung. So fest wie die Fundamente dieses Hauses, stehen auch die Fundamente der deutschen Arbeiterschaft in ihren Gewerkschaften, dem Staate und der Wirtschaft. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ist diesmal ganz

offen und frei für die Wahl von Sozialdemokraten

in den Reichstag eingetreten. Er hofft, daß alle Gewerkschafter bei der Stimmabgabe am 14. September ihre Verbundenheit mit der Sozialdemokratischen Partei zum Ausdruck bringen werden.

Es folgten dann die Begrüßungsreden der Vertreter der befreundeten deutschen freien Gewerkschaften und der ausländischen Bruderorganisationen. Unter anderem ergriff der Vorsitzende des Verbandes der Kupferschmiede das Wort. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die Urabstimmung im Oktober über die Verschmelzung seiner Organisation mit dem Deutschen Metallarbeiterverband endlich zum Ziele führen möge.

Ilg-Bern, Sekretär des Internationalen Metallarbeiterbundes, brachte zum Ausdruck, daß die Gewerkschafter aller Länder mit größter Spannung dem Ausgang der Reichstagswahlen in Deutschland entgegensehen. Die Gewerkschafter außerhalb der deutschen Landesgrenzen wissen, daß es bei diesem Reichstagswahlkampf um die Entscheidung geht:

Faschismus oder Demokratie.

Die ausländischen Gewerkschaftsgenossen wissen, daß, wenn der Faschismus in Deutschland einen Sieg davonträgt, er seine Angriffe auch auf den Bestand der Demokratie in den anderen Ländern richten wird. Er richtet deshalb im Namen des Internationalen Metallarbeiterbundes an alle Werktätigen in Deutschland die Aufforderung, ihre Stimmen der Sozialdemokratie zu geben.

Die Reden der übrigen ausländischen Organisationsvertreter waren auf den gleichen Grundakkord abgestimmt. Alle brachten ihre Bewunderung über die zähe Aufbauarbeit des Deutschen Metallarbeiterverbandes zum Ausdruck, sowie ihr Interesse an der großen politischen Entscheidung, die in Deutschland im nächsten Monat fällt.

Am Nachmittag trat der Verbandstag in die eigentlichen Beratungen ein. Als Kongreßleiter wurden die beiden Verbandsvorsitzenden Brandes und Reichel sowie Urich-Berlin gewählt. Die verschiedenen Kommissionen wurden entsprechend den Vorschlägen aus der Mitte des Kongresses zusammengesetzt.

Genosse **Brandes** erinnerte in seinem Geschäftsbericht für die Zeit seit dem Verbandstag in Karlsruhe an die großen Kämpfe, die die Organisation zu bestehen hatte. Der geschichtlich bedeutungsvollste Kampf war

der Abwehrkampf der 213 000 Metallarbeiter in der Nordwestgruppe

Ende 1928, der fünf Wochen dauerte. In diesem Kampf stellte sich zum erstenmal die unter sozialdemokratischer Führung stehende Reichsregierung offen auf die Seite der kämpfenden Arbeiterschaft. Gleichfalls von großer Bedeutung war der Kampf der Werftarbeiter, der mit einer Herabsetzung der Arbeitszeit im Endeffekt von 51 Stunden auf 48 Stunden beendet wurde.

An der bejahenden Stellungnahme zum Schlichtungswesen müsse der Verbandstag auch diesmal festhalten, wenn auch in der letzten Zeit von einzelnen Schlichtungsinstanzen Entscheidungen getroffen wurden, die zum schärfsten Widerspruch herausforderten. Es kann nicht geleugnet werden, daß in den Bezirken, wo die Arbeiterschaft leider noch schlecht organisiert ist, es nur mit Hilfe der Schlichtungsinstanzen möglich war, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einigermaßen erträglich zu regeln. Auch er als Vorsitzender des Verbandes müsse sich den Auffassungen der Vorredner anschließen, die ein Treuebekenntnis für die Sozialdemokratie abgelegt haben.

Wer in dem bevorstehenden Wahlkampf der Sozialdemokratie in den Rücken fällt, begeht einen Verrat an der Arbeiterklasse, wie es einen schlimmeren nicht geben kann.

Auf die Verschmelzungsverhandlungen eingehend, sprach Genosse Brandes sein Bedauern darüber aus, daß die Verhandlungen mit dem Verband der Heizer und Maschinisten zu keinem Ergebnis geführt haben, obwohl dieser Organisation weitgehende Konzessionen gemacht wurden. Dessenungeachtet hat der Metallarbeiterverband den Gedanken der Industrieorganisation nicht aufgegeben, was in dem Kartellvertrag mit dem Fabrikarbeiterverband zum Ausdruck kommt. Wenn zur Zeit des Verbandstages nicht eine Million, sondern nur rund 950 000 Metallarbeiter im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert sind, so darf das keineswegs entmutigen. Es zeugt von der Stärke der Organisation, daß diese Mitgliederzahl überhaupt erreicht worden ist, wenn man bedenkt, daß zur Zeit etwa ein Fünftel der Verbandsmitglieder voll erwerbslos ist und ein weiteres Fünftel verkürzt arbeiten muß. Von der ungeheuren finanziellen Belastung des Verbandes durch die Arbeitslosigkeit bekamen die Delegierten ein Bild durch die Ausführungen des Hauptkassierers, Genossen

Schäfer. Er teilte mit, daß im Jahre 1927 für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung rund 7,7 Millionen Mark ausgegeben wurden, im Jahre 1928 dagegen 14,25 Millionen Mark und im Jahre 1929 22,56 Millionen Mark. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind für den gleichen Zweck bereits 17 Millionen Mark ausgezahlt worden. Daß die Organisation trotz dieser ungeheuren Anforderungen ihren finanziellen Verpflichtungen voll nachgekommen ist, ist der beste Beweis für die finanzielle Solidität des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Die Mittel der Organisation sind auch heute noch groß genug, um neben der Unterstützung der Mitglieder bei Krankheit und Erwerbslosigkeit dem Unternehmertum, wenn es Kämpfe provozieren will, wirksam entgegentreten zu können.

Diktator Stegerwald.

Was er sich und anderen erlaubt.

Der Zwischenfall auf dem Krankenkassentag ist bezeichnend für den Geist, der in das Reichsarbeitsministerium eingezogen ist, seit es von Herrn Stegerwald verwaltet wird. Wir erinnern daran, daß die dem Reichsarbeitsminister politisch und gewerkschaftlich nahestehende Presse, allen voran „Der Deutsche", mit dem niederträchtigen Wahlschwindel hausieren ging, der Vorsitzende des Verbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands, unser Genosse Helmuth Lehmann, habe die Notverordnung, die die Leistungen der Krankenkassen abbaut, bewundert und gehöre zu den eigentlichen Urhebern des Gesetzes, das von unserem Genossen Wissell, dem Vorgänger Stegerwalds, fertiggestellt worden sei. Dabei macht es dieser Presse gar nichts aus, im selben Atemzuge zu behaupten, Wissell habe während seiner Amtszeit überhaupt nichts gemacht und Gesetzentwürfe, die er tatsächlich dem Reichstag zugeleitet hat, nicht in Angriff genommen.

Und nun, weil sich Genosse Lehmann, wie es nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht ist, sich gegen die verlogenen Behauptungen wehrt und weil er, wie es erst recht seine Pflicht ist, die volksschädigenden Wirkungen der Notverordnung aufzeigt und sich gegen sie wendet, verläßt der Vertreter des Reichsarbeitsministers unter Protest den Sitzungssaal.

Die Begründung für diese Herausforderung ist eine zweite Herausforderung. Der Ministerialdirektor Grieser sagt in seinem Telegramm, daß er die Tagung verlassen habe, weil Genosse Lehmann „politische Angriffe auf den Reichskanzler und auf den Reichsarbeitsminister Stegerwald gerichtet hat".

So weit sind wir denn doch noch nicht, daß das deutsche Volk strammzustehen hat vor Herrn Stegerwald und seinen Ministerialdirektoren! Die Behauptung, daß Genosse Lehmann mit seinen Ausführungen den „Rahmen der den Krankenkassenvereinigungen durch Gesetz gezogenen Grenzen überschritten" habe, zeigt, was die gegenwärtige Regierung uns erlauben wird, wenn das deutsche Volk am 14. September ihr eine Mehrheit verschafft: Steuern zahlen und Maul halten.

„Revolutionäre" Streiktaktik.

Streikende, die sich zur Arbeit drängen.

Wie wir bereits vor etlichen Wochen mitteilten, hatte die kommunistische Lokalorganisation der Zimmerer (Repschläger-Verband) über die Firma F. W. und H. Förster die Sperre verhängt, weil diese sich weigerte, den dort beschäftigten Zimmerern, die entgegen den Beschlüssen ihrer zuständigen Organisation und den tariflichen Bestimmungen die Zimmerer- und Einschalungsarbeiten in Akkord ausführten, noch eine Extrazulage von 60 M. zu bewilligen.

Der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands konnte diesen tarifwidrigen Streik nicht mitmachen. Die wüste Hetze gegen den Zentralverband der Zimmerer Deutschlands ging sogar soweit, daß dem 1. und 2. Vorsitzenden der Zahlstelle Berlin des Zentralverbandes der Zimmerer, den Genossen Frach und Ziege, auf den Arbeitsstellen Schläge angeboten wurden! Man übt dieselben Methoden in diesem wilden Streik wie im vorjährigen Rohrlegerstreik.

Da nun aber die Mitglieder der freien Gewerkschaften sich um den von Repschläger und Schilf vom Zaun gebrochenen Streik nicht kümmern, so wird natürlich diesen Leuten auf die Dauer dieser Streik zu kostspielig. Denn anders ist es nicht zu erklären, daß sich Repschläger und Schilf die größte Mühe geben, ihre Leute auf dieser „bestreikten" Arbeitsstelle wieder unterzubringen! Der zweite Vorsitzende Schilf vom Repschläger-Verband hat in letzter Zeit versucht, die Firma F. W. und H. Förster zu bewegen, die sich noch im Streik befindlichen Zimmerer wieder einzustellen. Die jetzt dort beschäftigten Zimmerer und Arbeiter weigern sich jedoch, mit diesen Leuten zusammen zu arbeiten. Sie erklärten sogar, lieber die Arbeit aufzugeben, als mit den Repschläger-Leuten zu arbeiten. Nachdem die Firma Förster dies dem Schilf mitgeteilt hatte, erklärte dieser, er sei bereit, der Firma Förster soviel Zimmerer zur Verfügung zu stellen, wie sie haben wolle!

Dies ist „revolutionär". Erst mutwillig einen wilden Streit vom Zaune brechen und dann, wenn es zu sehr an den Geldbeutel geht, sich bei dem Unternehmertum anbiedern.

*

Am 6. August hielt Repschläger in Haverlands Festsälen seine Generalversammlung ab. Es wurde hier ein Kassenbestand von ganzen 14 209,38 M. angegeben und vom Akkordverein der Zimmerer ein Kassenbestand von 2792,25 M. Im Hinblick auf das „Vermögen" des Akkordvereins wurde von Repschläger gesagt, mit solchen Mitteln könne man keinen Kampf führen. Das stimmt. Aber auch mit den Mitteln des Repschläger-Verbandes kann man keine Kämpfe führen, denn dazu gehören Organisationen von der Größe und Macht des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands. Darum rufen wir den von Repschläger und Schilf irregeführten Kameraden zu: Wollt ihr euch bei den zukünftigen Kämpfen mit dem Unternehmertum vor Schaden bewahren, so tretet wieder ein in die Reihen des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands!

Bergbaulöhne gekündigt.

Vor schweren Kämpfen.

Das Schreiben des Bergbauvereins, worin die Lohnordnung des Ruhrbergbaus vom 22. April 1929 zum 30. Dezember gekündigt wird, ist am Montag bei den Bergarbeitergewerkschaften eingegangen. Bestimmte Forderungen für die Neuregelung der Löhne enthält das Schreiben nicht; ebenso bringt es keine Begründung der Kündigung. Zwecks Festsetzung des Verhandlungstermins will sich der Bergbauverein in den nächsten Tagen mit den Gewerkschaften in Verbindung setzen.

Die Grubenarbeiterverbände werden bei den Verhandlungen vor allem eine gründliche Selbstkostenprüfung fordern und, wie verlautet, dabei aufzeigen, wo andere Möglichkeiten zur Selbstkostensenkung an Stelle des geplanten Lohnabbaus treten können.

*

Berliner bürgerliche Montagabendblätter wollen wissen, daß die Zechenherren eine kurzfristige Verlängerung des Tarifabkommens etwa bis zum Ende des Jahres als erträgliches Kompromiß erachten und befürworten.

Auch die christlichen Bergarbeiter protestieren aufs schärfste gegen die Lohnsenkungsversuche der Grubenindustriellen. In allen Versammlungen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter heben die Referenten hervor, daß eine Tarifverschlechterung angesichts der gegenwärtigen Notlage der Bergarbeiterschaft nicht ruhig hingenommen werden könne. Der Versuch einer Lohnkürzung würde schwere soziale Kämpfe auslösen.

BVG. Alle Genossen nehmen an der Kundgebung am Donnerstag um 19 Uhr in den Kammersälen, Teltower Str. 1—4, teil, und sorgen für guten Besuch aus den einzelnen Betrieben. Genosse Fritz Schröder vom Hauptvorstand des ZdA. spricht über das Thema: „Der Angestellten- und Arbeiterrat bei der BVG. und die Reichstagswahl am 14. September". Der Fraktionsvorstand der SPD.

Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Polizeibeamter. Donnerstag, 18 Uhr, in den Kammersälen, Teltower Str. 1—4, Versammlung der Parteigenossen. Referent: Polizeipräsident Genosse Zörgiebel. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Treptow:** Gruppenheim, Schule Wildenbruchstr. 53—54 (Zeichensaal). Vortrag: „Kameradschaftlichkeit — Gemeinschaftsleben". — **Humboldt:** Jugendheim Grunder Ecke Lortzingstraße. Filmabend. — **Spandau:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Lindenufer 1. Bobenabend. — **Frankfurter Allee:** Städt. Jugendheim Litauer Str. 18. Diskussionsabend: „Arbeitslosigkeit". — **Landsberger Platz:** Gruppenheim Dietrichstr. 5. Lichtbildervortrag: „Sport früher und heute". — **Lichtenberg:** Jugendheim Dossestr. 22. Vortrag: „Die Frau in der Wirtschaft und im Beruf". — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Interessantes aus England. — **Pankow:** Gruppenheim Pankow, Kissingenstr. 49. „Vorarlberg in Wort, Lied und Bild." — **Südosten:** Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25, Saal 11, Fabrikarbeiterverband. Abbaden in Klingenberg. — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. „Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Indonesien."

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Nordwest:** Jugendheim Zahrten Str. 18—19. Vortrag: „Aus dem Leben der Arbeiterführer". — **Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. „Ein Tag auf dem Arbeitsgericht."

Zucker nährt —
und ist billig!

Gewerkschaftskollegen!

Zahlreichen Wünschen unserer Kollegen folgend, haben wir als zweiten Artikel neben unseren bekannten LINDCAR-FAHRRÄDERN

LINDCAR-NÄHMASCHINEN

aufgenommen, die zu

kleinsten Raten

geliefert werden. Neben unserer Niederlage Oranienstraße 127 haben wir eine zweite Niederlage im neuen

Verbandshaus des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Alte Jakobstraße 148-155,

zwei Minuten vom Bahnhof Hallesches Tor gelegen, eröffnet, um unsere Kundschaft schnell und prompt bedienen zu können.

Die Niederlage Oranienstraße

wird neben der Abgabe von Fahrrädern in der Hauptsache den Vertrieb von Nähmaschinen besorgen. Daselbst finden auch laufend Kurse für unsere Kunden im Nähen und Sticken statt.

Die neue Niederlage im DMV.

dient dagegen in erster Linie dem Vertrieb von Fahrrädern. Hier befindet sich auch unsere große moderne Reparaturwerkstatt.

Wir laden alle interessierten Kollegen zur Besichtigung ein!

Gewerkschaftler! Kauft jetzt auch Eure Nähmaschinen vom Eigenunternehmen!

LINDCAR-FAHRRADWERK A.-G.

Unternehmen der freien Gewerkschaften